Verurtheilung der Baumgartischen Anmerkungen

zu der

Algemeinen Welthistorie,

Bayerische Staatsbibliothek München

---

eine Erzehlung

vom Blocksberge.

Mitgetheilt

von

Hans Erlenbach dem jüngern,

Subrector zu Kiphausen unweit des Blocksberges.

HALLE,

bey Johann Justinus Gebauer. 1748.

ce livre reçû par faveur de Seigneur de Trew Doct. [illegible]

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek

Vorbericht.

Mein Name, welcher mir durch das gütige Geschick zu theil geworden, wird alle Leser, welche die Historie der jetztlebenden Schriftsteller gründlich verstehen, auf die Vermuthung bringen, daß ich mit dem berühmten Conrector Erlenbach verwandt sey. Und ich schätze mirs für eine Ehre, daß ich sagen kan, daß sich niemand in dieser Vermuthung betrieget. Ich bin ein naher Blutsfreund von diesem geschickten Manne, welcher der Welt schon manche angenehme und nützliche Nachrichten vom Blocksberge mitgetheilt hat. Unsre nahe Verwandtschaft giebt mir also ein Recht, mir nicht nur seine Nachrichten zu Nutze zu machen, sondern auch dieselben zu vermehren. Zumal, da

ich dazu, ohne Ruhm zu melden, nicht ganz ungeschickt bin. Mein Schicksal hat mich an einen Ort geworfen, der nicht weit vom Blocksberge entfernt ist, und wo ich, wenn mir dieses Wort erlaubt ist, mit vielen Blocksbergianern umgeben bin. Es geht fast keine Woche vorbey, da ich nicht solte was neues vom Blocksberge hören, und um mich herum sehe und höre ich so viel Blocksbergisches, daß ich mir getraue, mit Zuziehung der Nachrichten meines Vetters des Conrectors, eine ausführliche Historie des Gegenparnasses, oder des Blocksberges zu schreiben. Vieleicht lege ich einmal Hand an ein so nützliches und nöthiges Werk; vorjetzo mag der geneigte Leser mit dieser Erzehlung, die ich ihm in diesen Blättern liefere, vorlieb nehmen. Ich bin zwar nur ein Subrector; allein was kan ich dafür, daß ich nichts vornehmers geworden bin? An meinem guten Willen hats niemals gefehlt. Unterdessen, da ich mit meinen Umständen zufrieden seyn muß, so will ichs nicht machen, wie meine allermeisten Amtsbrüder, welche, wenn ihre täglichen Schulstunden zurück gelegt sind, die übrige Zeit mit Tobackrauchen verschleudern: entweder weil sie keinen Willen, oder kein Vermögen

ha-

haben, der gelehrten Welt anderweitig zu dienen. Meine wichtigste Schularbeit ist, daß ich den Cornelius exponire; denn die Schule, an welcher ich stehe, hat noch niemals, tanquam ex equo troiano geschickte Leute auf Universitäten geschickt. Da ich nun Talente besitze, welche für diese Amtsarbeit zu gut sind, so will ich anfangen zu schreiben, um nicht nur meinen Rector und Conrector zu beschämen, sondern auch viele hundert Schulmänner in Deutschland, welche ihre Schulen verfinstern und ins Vergessen bringen. Ich werde mich freylich allerhand bittern Spöttereyen durch diese Schrift aussetzen, und man wird ohne Zweifel nicht unterlassen, mir zu sagen, daß ich ein Subrector sey. Allein, da ich dieses schon lange gewust habe, so will ich nur allen denen, die die Nase über mich rümpfen werden, zum voraus sagen: daß ich von dem Subrector keine Zierde erwarte, sondern daß ich mich bemühen will, mein Subrectorat ansehnlich zu machen. Gelingt es mir so wie meinem Vetter, welches ich zwar wünsche, aber noch nicht hoffen kan: so denke ich, daß der Subrector Erlenbach einmal so berühmt werden wird, als der Conrector Erlenbach. Die Sache, von der ich schreiben will, läßt mich

dieses auch hoffen. Denn wer vom Blocksberge schreibt, hat eine unerschöpfliche Materie, und es muß nothwendig sein Name überall erschallen, weil Deutschland mit Blocksbergianern angefült ist, welche einen Schriftsteller, der von ihrem Vaterlande schreibt, nicht ungenant lassen können. Uebrigens bitte ich den günstigen Leser, mit mir, als einem Anfänger unter den erlenbachischen Schriftstellern, nicht gar zu scharf zu verfahren. Solten einige Schnitzer unterlaufen, so müssen sie sich erinnern, daß ich ein Subrector bin, der noch jung ist, und der sich noch wol bessern kan. Ich bin fest überzeugt, daß einige Blocksbergianer mich dieser Schrift wegen angreifen werden. Denn alle diese Herren nehmen ihre Meinungen nur auf ein gerathe wohl an, weil auf dem Blocksberge keine ewige und algemeine Grundsätze der Natur eingeführt sind. Folglich kan mans den blocksbergischen Gelehrten niemals recht machen, man hat immer viele wider sich, und wenn man auch zu ihrem Lobe schreibt. Es soll mir aber lieb seyn, wenn diese Herren mich angreifen werden; denn so geben sie mir Gelegenheit, meine algemeine Blocksbergshistorie ansehnlich zu bereichern.

Erzehlung vom Blocksberge.

Apollo pflegte sehr ofte in den algemeinen Versamlungen, die er von Zeit zu Zeit auf dem Parnasse zu halten pflegte, sein Mitleiden mit der deutschen Nation zu bezeugen. Wie sehr ist es zu bedauren, sagte er einsmals, daß eine so arbeitsame tiefsinnige und volkreiche Nation, die in keinem Werke der Vernunft und der Kunst einem andern Volke etwas nachgiebt, in den schönen Wissenschaften so wenig und so schlecht sich hervor thut. Seit deinen Zeiten, und hier redete er Opitzen an, sind nur wenige würdig geachtet worden, meinem Reiche einverleibt zu werden, und was die jetztlebenden betrift; so ist, ausser einigen wenigen, kein Ort für jemanden auf diesem Berge vorbereitet. Als Apollo hier stille schwieg, nahm Clio das Wort, und sagte: Sie habe gute Hofnung, daß die Historie in

Deutschland nunmehr ein besser Ansehen gewinnen werde. Es sey auf dem Parnasse eine schon bekante Sache, daß eine Geselschaft Engelländer seit geraumer Zeit unternommen habe, eine algemeine Welthistorie zu schreiben. Sie fügte hinzu, daß diese Engelländer ihr Vorhaben bisher so geschickt ausgeführt hätten, daß sie volkommen werth wären, in die Geselschaft derjenigen Engelländer, die den Parnaß bisher so sehr bevölkert hätten, dereinsten aufgenommen zu werden. Dieses Werk, fuhr sie fort, wird in Deutschland übersetzt, und ein würdiger Deutscher verbessert dasselbe mit Anmerkungen. Sein Name ist hier schon längst bekant; denn wer hat von Baumgarten nichts gehört? Die ganze Versamlung gerieth in eine freudige Bewegung, und jederman wünschte den wenigen Deutschen, die auf dem Parnasse wohnten, zu diesem ihrem Landsmanne Glück. **Clio** nahm nach einiger Zeit wiederum das Wort, und sagte: Sie freue sich sonderlich darüber, daß die Engelländer gar nicht ungehalten würden, wenn ihnen Baumgarten viele Fehler wiese. Diese vernünftigen Männer wären lebendig überzeugt, daß ein so grosses Werk, dergleichen eine algemeine Welthistorie ist, nicht eines Menschen Werk seyn könne. Tausend Fehler und Irthümer könten in der Historie sich aus Ursachen einschleichen, die einen Verfasser nicht beschimpfen. In dieser edlen Gesinnung wären sie so gar so weit gegangen, daß sie bey einer neuen Auflage ihres Werks, vieles nach Baumgar-

tens

tens Anmerkungen verbessert: indem dieser Deutsche recht dazu gemacht sey, eine algemeine Welthistorie von Mängeln und Fehlern zu reinigen. Sein grosses Ansehen werde ohnfehlbar seine Landsleute aufmuntern und erwecken, sich in der Historie hervorzuthun. Baumgarten soll, sprach hierauf Apollo, auf den Parnaß aufgenommen werden. Dort in jenem Lorbeerhäine, soll er der Geselschaft des Plutarchs, des Livius, des Tacitus, des Aristarchs einverleibet werden; und ich, antwortete Clio, habe ihm schon den unverwelklichen Lorbeercranz gewunden.

Indem diese und dergleichen Reden auf dem Parnasse geführt wurden, hörte man an dem Fusse desselben ein verwirtes Geschrey in deutscher Sprache. Es bestand aus den Stimmen vieler Deutschen, welche ein Verhör bey dem Apollo verlangten, um ihm einige Klagen vorzutragen. Apollo gab dem Momus Befehl, hinunter zu steigen, und zu erforschen, ob es sich der Mühe verlohne, diese Klagen selbst anzunehmen.

Momus kan nicht eigentlich unter die eingebornen Einwohner des Parnasses gerechnet werden. Er tadelt alles ohne Unterscheid. Trift es sich zu, daß sein Gegenstand eine tadelnswürdige Sache ist, so ist kein vernünftigerer und geschickterer Richter zu erfinden; und alsdenn ist er bey guter Laune. Trift aber seine Tadelsucht eine lobenswürdige Sache, so ist er dem Henker nichts nutze. Daher komts, daß er sich mehrentheils auf dem halben Wege nach dem Parnaß aufhält, und daß er nur, wenn er bey guter Laune ist, sich auf den Gipfel desselben

begiebt. Apollo kan den Momus sehr gut brauchen. Weil täglich unendlich viel Klagen nach dem Parnasse fliegen: so läßt Apollo niemanden vor sich, als mit welchem Momus nicht fertig werden kan; denn der muß ohnfehlbar vortrefliche und wichtige Klagen anzubringen haben. Die übrigen fertigt Momus ab, und schickt sie nach dem Blocksberge. Momus war jetzo eben in der Versamlung an dem Parnasse gegenwärtig, und er stieg auf Befehl des Apollo herunter, um die Klagen der lermenden Deutschen zu vernehmen.

Als er an dem Fusse desselben angelanget war, kam ihm eine ganze Menge Deutscher, von allerley Ständen und Lebensarten, entgegen gelaufen, und verlangten mit verwirreten Stimmen auf den Parnaß vor den Apollo geführt zu werden; weil sie sehr wichtige Klagen über die deutsche Uebersetzung der algemeinen Welthistorie zu führen hätten. Momus hatte oben, auf dem Gipfel des Parnaß, einen überaus vortheilhaften und ausführlichen Begrif von diesem Werke bekommen. Er wuste so gar, daß dieses Werck durch die Kosten des Verlegers mit allen äusserlichen Zierrathen ausgeschmückt war, weil es die Musen jederzeit gebührend zu rühmen pflegen, wenn der ganze Körper der Werke des Geistes seine möglichste Schönheit bekomt. Als er daher vernahm, daß die vor ihm stehenden Deutschen wider ein Werk murreten, welches auf dem Parnasse so vielen Beyfall gefunden, so sagte er zu ihnen lächelnd: **Es sey unnöthig, daß Apollo mit ihren Klagen beunruhiget werde. Es solle nur einer nach dem andern seine Beschwerden vortragen, er habe Befehl von dem Apollo bekommen, einem jeden gebührenden Bescheid zu geben.** Hier

sien=

fiengen sie alle mit einemmale an zu schreyen; ein jeder wolte der erste seyn, um seine Nothdurft vorzutragen. **Momus** befahl dem ganzen Haufen auf eine gebieterische Art, sich auf zwanzig Schrit von ihm zu entfernen, und er rufte einen nach dem andern, um ihn ordentlich zu verhören.

Hierauf befahl er einem Manne, der sehr ernsthaft aussahe, hervorzutreten, und seine Klage anzubringen. Dieser Mann nahm eine überaus bedenkliche Geberde an, als wenn er des Himmels Einfall besorgete, und sagte: **Baumgarten ist ein überaus kränklicher und schwächlicher Mann. Allem Vermuthen nach wird die deutsche Ausgabe der algemeinen Welthistorie zwanzig Jahr Zeit erfordern; ist also wol zu vermuthen, daß dieser Mann so lange leben wird? Er wird also sterben, ehe das Werk zu Ende gebracht wird, folglich bleibt es liegen, und die Käufer sind allesamt betrogen, weil das Werk unvolständig bleibt. Ich habe auch auf dasselbe pränumerirt, aber es hat mich schon zehnmal dieser Ursache wegen gereuet.** Weil **Momus** eben recht bey guter Laune war, so ward er nicht zornig über diesen Mann, wie es wol billig hätte seyn können; sondern er fragte ihn: **ob er gewiß wisse, wenn Baumgarten sterben werde?** Nein, antwortete jener, **es ist aber doch möglich, daß er das Ende des Werks nicht erlebt, und man kan es einigermassen vermuthen. Nun,** sagte **Momus**, **es ist auch möglich, daß er noch länger als zwanzig Jahr lebt, und gesetzt auch, er stürbe, so werden ja noch Leute von dem Verleger für Geld und gute Worte zu fin-**

finden seyn, welche das Werk fortsetzen, und solten sie auch weiter nichts thun, als nur den englischen Text in reines Deutsch richtig übersetzen. Ja, antwortete der Kläger, das ist alles gut, aber die baumgartischen Noten fallen doch alsdenn weg. Hört, unterbrach ihn Momus, wenn auch das Werk liegen bliebe, habt ihr nicht für eure anderthalb Thaler genug Historie in einem jeden Theile? Ein jeder Theil enthält doch eine volständige und gründliche Nachricht von einem gewissen Volke, oder Lande, oder Zeitraume. Glaubt mirs sicherlich, wenn ihr nur eines jeden Theils Historie recht lernt: so darf euch euer Geld nicht gereuen; zumal da ihr mit keinem einzigen Grunde beweisen könt, daß, vermöge eurer melancholischen und grillenfängerischen Vermuthung, das Werk nicht werde vollendet werden. Ihr gründet eure Klage auf unendliche Möglichkeiten. Erst vermuthet ihr, Baumgarten werde bald sterben; alsdenn vermuthet ihr, das Werk werde nicht fortgesetzt werden. Ihr fallet aus einer möglichen Vermuthung in die andere, und also sind eure Klagen lauter Grillenfängereyen. Mit eurer Erlaubniß, antwortete der Kläger, ihr mögt sagen was ihr wollet, so ist doch ungewiß, ob das Werk so gut zu Stande werde gebracht werden, als es angefangen worden. Sagt mir, sagte Momus, um des Apollo willen, was ihr mit eurer ganzen Klage sagen wollet? Verlangt ihr, daß das ganze Werk ungeschehen

hen gemacht werden soll? Wie es scheint, wollet ihr behaupten, man müsse niemals ein nützliches und weitläuftiges Werk unternehmen, ehe man nicht zum voraus völlig versichert ist, es werde dem ersten Entwurf nach glücklich ausgeführt werden. Nach eurer Weisheit muß ein Mensch niemals was unternehmen; denn es ist möglich, daß er, ehe ers zu Stande bringt, sterbe. Habt ihr eine Frau? Ja, antwortete der Kläger. Vermuthlich, fuhr **Momus** fort, wird die euch brav die Ohren vollbrummen, um der anderthalb Thaler willen, die ihr alle dreyviertel Jahr geben müsset. Ihr armer Mann! Ich rathe euch, daß ihr je eher je lieber jemanden das ganze Werk, so wie es bisher herausgekommen, wieder verkauft. Denn es scheint nicht, daß es bey euch in die rechten Hände gekommen. Tretet nur unterdessen dorthin. Und hiemit faste er ihn ans linke Ohr, und zerrete ihn an den angewiesenen Platz, woselbst er stehen blieb.

Der **andere**, der eine Klage vorbrachte, war die Behutsamkeit in leiblicher Gestalt. Er hatte sich, seines grossen Vermögens ohnerachtet, niemals verheyrathen wollen, weil er besorgte: er möchte sich ein Haus kaufen, und in dem Hause möchte eine Säule seyn, und in diese Säule möchte er eines Tages eine Axt einhauen, und unter diese Axt möchte sich sein Sohn, welchen er bekommen möchte, und welcher der einzige seyn möchte, setzen und spielen, und die Axt möchte herunter fallen, und sie möchte gerade auf des Kindes Kopf fallen, und das Kind möchte auf der Stelle todt bleiben,

ben, und er möchte über dieses Unglück nicht zu trösten seyn. Dieser vorsichtige Mann brachte folgende Klage wider die deutsche Ausgabe der algemeinen Welthistorie vor: Der Verleger möchte bald sterben, und so möchte das ganze Werk liegen bleiben, und so möchten die Käufer hinter das Licht geführt seyn. Momus antwortete mit einiger Heftigkeit: Habt ihr nicht gehört, was ich dem ersten gesagt habe? Eure ganze Sorge ist eben von der Art. Ihr müßt ohnfehlbar gar keinen Begrif von dem Buchhandel haben; sonst würdet ihr begreifen, daß Gebauer einen unersetzlichen Verlust leiden würde, wenn er das Werk wolte liegen lassen. Bey einem so grossen Werk ist nöthig, daß eine gute Anzahl vorräthig gedruckt werde, um die Liebhaber, so sich nach und nach dazu einfinden, damit versehen zu können, und auch zuletzt noch complete Exemplaria zu haben. Der Profit muß demnach bey einem solchen Werke erst am Ende heraus kommen, und folglich würden seine Erben, wenn er stürbe, sich selbst ruiniren, wenn sie das Werk nicht wolten fortsetzen. Doch was nehme ich mir die Mühe, eure Grillen zu widerlegen, fort und stelt euch dorthin bey den ersten. Weil nun hier Momus von ohngefehr seinen Stock, mit welchem er immer auf die Erde zu schlagen pflegte, in die Höhe hob: so besorgte der Kläger, er möchte ihm hinter die Ohren schlagen, und es möchte sehr wehe thun, und es möchte der kalte Brand dazu schlagen, und er möchte sterben. Daher schwieg er stille, und rante was er konte, und blieb bey dem ersten Kläger stehen.

Der

Der dritte war von eben der Art. Aus grosser Behutsamkeit trug er unter seiner Peruque beständig eine Platmütze, von starkem Blech; weil er besorgte, es möchte ihm einmal ein Ziegel vom Dache auf den Kopf fallen. Nachdem ihm Momus befohlen hatte zu reden, sprach er: Das ganze Unternehmen einer deutschen Uebersetzung der algemeinen Welthistorie ist unbedachtsam, weil das Engelländische Original noch nicht fertig ist. Können die Engelländer nicht das Werk liegen lassen? Können sie nicht sterben? Kan = = Hier fiel ihm Momus ins Wort: Daß euch doch mit eurem können. = = Beym Styx! wo mir einer noch mit solchen Möglichkeiten aufgezogen komt, so werde ich keinen Augenblick mehr Gedult haben, euch anzuhören. Es ist uns längst die Nachricht auf dem Parnasse überbracht worden, daß die Engelländer schon bis in die neuere Historie gekommen. Und wenn auch die jetzigen Verfasser sterben solten, so hat Engelland noch mehr gelehrte Männer. Und könten denn nicht einige Deutsche alsdenn zusammen treten, um das Werk zu vollenden? Wenn ich alle Deutsche nach euch beurtheilen solte, so müstet ihr Deutschen überaus seltsame Köpfe seyn. In Holland und Italien wird dieses Werk ebenfals übersetzt, und ich habe noch keinen Holländer und Italiener eine solche abgeschmackte Beschwerde wider dieses Werk führen hören. Entweder müßt ihr ein abscheulicher Knicker seyn, daß ihr so besorgt seyd, einige wenige Thaler zu wagen, und zwar bey einem

nem so vortreflichen Werke, dergleichen die algemeine Welthistorie ist; oder ihr müßt alles Geld für verloren halten, welches ihr nicht versauft. Ich muß doch eine Frage an euch thun: sagt mir doch, was ihr bey eurer Klage vor eine Absicht habt? Gesetzt, Apollo billigte eure Klage, sagt mir nur einmal selbst, was er auf eure Veranlassung vor ein Urtheil fällen soll? Hier kam der Kläger in volle Verwirrung, er räusperte sich, und machte einen tiefen Reverenz. **Momus** packte ihn bey beyden Ohren an, und zerte ihn dahin, wo die beyden Abgefertigten stunden.

Der **vierte**, den **Momus** reden hieß, hatte bis hieher immer vor sich nieder gesehen, als ein Schulknabe, der sich seine Rede selbst überhört, um nicht stecken zu bleiben. Nachdem er sich sehr tief geneigt hatte, fieng er folgendergestalt zu reden an: Nachdem das Vorhaben einer deutschen Ausgabe der algemeinen Welthistorie bekant gemacht war, so pränumerirte ich. Es wurde versprochen, daß an die einzeln Theile einige Zusätze anhangsweise beygefügt werden solten. Nach Verlauf einiger Zeit, änderte man diese Sache, und man machte aus den Zusätzen besondere Theile. Da ich nun dieses für eine Geldschneiderey halte: so habe ich mich darüber beschweren, und zugleich zeigen wollen, daß ich recht gethan habe, daß ich von der Pränumeration abgestanden. Wenn ihr, antwortete **Momus**, mit eurem ganzen Geschwätze nichts weiter wolt, als euch rechtfertigen, daß ihr aufgehört habt, dieses Werk zu kaufen, so hättet ihr immer zu Hause bleiben können. Ihr

seyd ein Mensch, von dem man gar keinen Begrif auf dem Parnasse hat; und folglich mögt ihr die algemeine Welthistorie kaufen oder nicht, so ist es einerley. Ich will euch aber doch einige Fragen vorlegen, antwortet mit nichts als Ja. Wird nicht das Werk selber durch die besondere Ausgabe der Zusätze volkommener? Ja. Bekommen nicht die einzeln Theile der Historie selbst die versprochene Grösse? Ja. Wird nicht dadurch die Uebersetzung des Originals gefördert? Ja. Stehts nicht den Käufern frey, die Zusätze zu kaufen, oder nicht? Ja. Hätte also der Verleger nicht mehr Nutzen gehabt, wenn die Zusätze nicht besonders gedruckt wären; weil alsdenn in einen jeden Theil weniger Original gekommen wäre, und alle Käufer die Zusätze hätten mit bezahlen müssen, da sie jetzo nicht alle kaufen? Ja. Ist es also nicht unleugbar, daß dieses Werk weder Schaden leidet, noch der Verleger aus Eigennutz handelt, daß die Zusätze besonders heraus kommen? Ja. Seyd ihr nicht ein Phantast? Weil der Kläger in die Gewonheit gekommen war Ja zu antworten, so sagte er bey der letzten Frage auch, Ja. Er erkante aber augenblicklich seine Uebereilung, und ward feuerroth. Momus fieng überlaut an zu lachen, und hieß ihn bey Seite treten.

Nun erschien jemand, der nach der neuesten Mode geputzt war. Er trug die Schösse seiner gesteiften Weste auf den Armen, und man konte es ihm an der Nase ansehen, daß er ein Kunstrichter und bel esprit seyn wolte.

Als er sich dem Momus näherte, machte er einen überaus artigen Reverenz, hustete ungemein zärtlich, und knackte seine Finger durch. Seine Klage bestand darin: Daß die Schreibart in der algemeinen Welthistorie, sonderlich in den Anmerkungen, zu dunkel wäre. Es wäre unmöglich den Verstand zu finden. Momus ward hier wider seine Gewonheit etwas leichtfertig. Er fragte den Kläger: Ob er nicht ein guter Poet wäre? Dieser ward vor Freuden ganz entzückt, und grif in seine Taschen, und zog eine ganze Menge Papiere heraus, welche mit Oden, Elegien, Fabeln u. s. w. beschrieben waren. Er wolte sie dem Momus vorlesen, dieser aber nahm sie selbst in die Hände, und nachdem er etwas vor sich gelesen hatte, gab er sie dem Kläger wieder zurück, und sagte: Ich sehe schon, was ihr vor ein geschmeidiger flüßiger und heller Kopf seyd, und nach wessen Geschmack ihr euch gebildet habt. Ihr habt völlig Recht. Die algemeine Welthistorie erfodert bey den Lesern Nachdenken und Verstand, und sie kan unmöglich nach eurem Geschmacke seyn. Ihr werdet wohl thun, wenn ihr in diesem dunkeln Werke nicht leset. Leset lieber die asiatische Banise, den deutschen Robinson, die schöne Melusine. Da könt ihr beym Lesen vom Denken ausruhen, was wolt ihr euren Kopf zu Schanden denken, und die algemeine Welthistorie lesen? Schont euch also um eurer Gesundheit willen, ich sehe ohnedem, daß ihr überaus schwächlich seyd. Der Kläger bedankte sich für diesen guten Rath. Er verfügte sich, auf Befehl des Momus, zu den vorhergehenden, und

nahm

nahm mit zufriedenen Geberden eine Prise Schnupftoback.

Zum **sechsten** trat auf Befehl ein Mann hervor, welcher sehr tiefsinnig und gebieterisch aussahe. Nachdem er einige pedantische Reverenze gemacht hatte, fragte ihn **Momus: Wer er wäre? Ich bin mit Ehren**, antwortete er, der Collega nonus auf der Schule zu : : : und muß es mir me hercule in meinem Amte sehr sauer werden lassen. **Was haltet ihr denn**, frug **Momus, von der algemeinen Welthistorie?** Das ist, war die Antwort, profecto ein vortrefliches Werk. Deutschland hat ein so schönes Werk von der Art noch nicht aufzuweisen, und : : Haltet, fiel ihm **Momus** in die Rede, **ich will das Lob dieses Werks nicht aus eurem Munde hören, denn wir wissen auf dem Parnasse wol, was wir davon halten sollen; sondern ich will nur wissen, was ihr dawider einzuwenden habt** Der Nonus fuhr fort: Da ich mich ganz allein vornemlich auf die Orthographie gelegt habe, so bedaure ich, quod tamen pace tanti viri dixerim, daß die Schreibart in der deutschen Ausgabe nichts nutze ist; und ich halte eine gute Orthographie für die Hauptsache. **Momus** frug: Ob die Deutschen eine algemein eingeführte Rechtschreibung hätten? Worauf der Nonus mit wehmüthiger Stimme antwortete: daß er, über den Mangel derselben, täglich bey sich in der Stille seufze. **Momus** erwiederte, **was denn Baumgarten vor eine Rechtschreibung hätte erwählen sollen?** Die meinige, antwortete der Nonus. **Habt ihr,** frug **Momus, die Regeln eurer**

Orthographie schon öffentlich bekant gemacht, und sind sie von den Deutschen gebilliget worden? Nein, erwiederte der Nonus, sondern ich arbeite erst an einem Werke, welches von der Orthographie handelt, und ich kan nur noch viele Regeln nicht finden, sonst würde ich meine Orthographie schon längst publici iuris gemacht haben. Mein lieber Mann, erwiederte **Momus**, ich sehe schon was euch fehlt, tretet nur unterdessen zu jenen Leuten, bis ich die übrigen verhört habe.

Der **siebente** Kläger erschien in einer sehr armseligen Gestalt. Seine alte Peruque hatte kein einziges krummes Haar mehr, und an dem alten abgeschabten Rocke waren die Ellenbogen mit Herzen besetzt. **Momus** bildete sich ein, er wolle betlen; er verwunderte sich aber, als dieser Mensch von der algemeinen Welthistorie zu reden anfieng. Er meinte: Es sey heute bey Tage sehr schwer, anderthalb Thaler zu verdienen. Er bäte demnach, daß man dem Verleger befehlen möge, die Theile dieses Werks noch dreymal stärker zu machen. Er fügte hinzu: einige seiner Freunde hätten bisher nicht pränumerirt, weil sie geglaubt hätten, das Werk möchte keinen Fortgang haben. Nun es aber glücklich fortgesetzt werde, möchten sie es auch gerne kaufen. Da sie aber nicht gerne viel daran wenden wolten, so bäte er, daß Gebauern befohlen werde, die herausgekommenen Theile seinen Freunden um den Pränumerationspreis zu lassen. **Momus** hielt es nicht der Mühe werth zu seyn, diesem ungehobelten Menschen zu antworten. Er gab ihm einen tüchtigen Schlag über die Schultern, und faßte ihn

an das linke Ohr an. Indem er ihn nun fortschlepte, dehnte sich das Ohr so stark aus, daß es noch einmal so lang ward, als es vorher gewesen. Dieser Kläger hätte für Zorn bersten mögen, allein er durfte nicht ein Wort sagen. Er suchte sein langes Ohr unter seine Peruque zu verstecken, allein zum Unglück war ein Loch in derselben, durch welches es hervorragte.

Nun trat der **achte** Kläger hervor, welcher auf Befehl, daß er reden solte, sich über die vielen Citata in den Noten beschwerte. **Wer kan**, sagte er, **alle die Bücher nachschlagen, die Baumgarten anführt? Momus** fragte ihn: **Wer es ihm denn befohlen habe, alle angeführten Bücher nachzuschlagen?** Der Kläger antwortete: Niemand. **Bringen euch**, frug **Momus, die Citationen irgend einigen Schaden? Das kan ich zwar nicht sagen**, war die Antwort; **aber sie bringen mir doch keinen Nutzen. Momus** frug: **Ob er der einzige Käufer dieses Werks sey, und ob die Citationen nicht hundert andern Lesern nutzen könten?** Der Kläger wuste in der Geschwindigkeit nicht, was er antworten solte: daher **Momus** ihm befahl, sich dort bey den Nonus hinzustellen, und auf weitern Bescheid zu antworten.

Der **neunte** Kläger war ein Prediger. Er trat mit einer erhabenen Amtsmine vor den **Momus**, und neigte ein wenig sein Haupt. Er erhob seine Stimme mit einem entscheidenden Tone, und redete, wie folget, also: **Es ist zu bedauren, daß ein so grosser Gottesgelehrter, als Baumgarten ist, seine Zeit mit der algemeinen Welthistorie verschwendet. Die ganze Welt wird vergehn, und also auch die ganze Historie. Gesetzt,**

es kaufen 3000, ja laßt uns annehmen 6000 dieses Werk, so nuzt er nur 6000 Menschen. Wenn er aber einen recht weitläuftigen Commentarius über den Catechismus Lutheri schriebe, und sonderlich die sontäglichen Evangelia exegetisch und homiletisch herausgäbe, so würde er der Kirche mehr Nutzen schaffen. Ich will setzen, daß in der lutherischen Kirche 5000 Prediger sind, ein jeder Prediger soll 500 Zuhörer haben, so nutzte dieser Mann 500000 Menschen, wenn er meinem Vorschlage folgte. **Momus** muste über diesen Geistlichen herzlich lachen. Er sagte zu ihm: **daß er für einen Geistlichen ein wenig zu intereßirt wäre. Er studire gewiß nicht gerne auf seine Predigten.** Mein saures Amt, erwiederte der Geistliche, verhindert mich. Ich sorge die ganze Woche in der Stille, ohne daß es jemand merkt, für meine Gemeinde, und ehe ichs mir versehe, ist der Sonnabend da. Ich kan nicht leugnen, daß es mir sehr sauer werde, eine Disposition der Predigt zu erfinden, wie würde Baumgarten nicht mein saures Amt mir erleichtern, wenn er meinem Vorschlage folgte? **Momus** fragte ihn: **Ob alle Geistliche so gesint wären, wie er?** Der Geistliche versezte: er glaube es, weil er ein treuer Lehrer sey. **Momus** ward etwas hitzig, und antwortete: **Das ist erlogen. Ihr seyd ein Faullenzer, fort! und stelt euch neben jenen** bel esprit.

Zum **zehnten** erschien ein Mann, mit einem betrübten Gesichte. Das menschliche Leben ist so kurz und hinfällig, sagte er, daß man keinen Tag vor dem Tode sicher ist. Ehe die algemeine Welthistorie zu Stande

de komt, verfliessen noch ein zwanzig Jahr, und wer kan das abwarten? Daß dich doch, fuhr Momus auf, mit allen Grillenfängereyen! Hier komt wieder ein Phantaste, der blosse Vermuthungen auf dem Herzen hat. Ihr denkt gewiß, daß es, wenn ihr balde sterben soltet, für euch besser sey, daß ihr das Geld behalten, als die algemeine Welthistorie gekauft. Packt euch fort, zu jenem Haufen. Es standen zwar noch einige da, welche Klagen vorbringen wolten; allein dem Momus vergieng die Geduld, und er trieb sie alle auf einen Haufen.

Hierauf nahm er starken Bindfaden, und band einem jeden Kläger einen Bindfaden an das linke Ohr. Die andern Enden der Bindfaden faßte er zusammen in seine Hand, und redete sie sämtlich also an: Ich habe mit einer ausserordentlichen Gedult eure Beschwerden angehört. Es ist unnöthig, daß ich euch vor den Apollo führe, er würde euch nicht einmal anhören. Ueberdis ist der Weg auf den Parnaß für euch unersteiglich. Wenn ihr kaum bis an die Helfte gekommen wäret, so würdet ihr schwindlicht werden, herunter fallen, und Hals und Beine brechen. Ich will euch an einen Ort bringen, der sich für euch schickt. Hier hob sich Momus in die Höhe, in die freye Luft, und führte, denn was ist einer Gottheit nicht möglich? an den Bindfaden, die ganze Gesellschaft mit sich fort durch die Luft. Gleichwie ein Vogelsteller ein paar Dutzend Staare fängt. Nachdem er sie getödet, nimt er eine lange Gerte, und steckt sie den Staaren durch die Naselöcher. Dar-

auf faßt er die beyden Enden der Gerte zusammen, und die Staare hängen mit ihren Schnäbeln an der Gerte. So hingen auch alle Kläger, die verhört waren, mit ihren Ohren an den Bindfaden. Es vergieng diesen armen Leuten Hören und Sehen. In einer kurzen Zeit war er an dem Fusse des Blocksberges. Hier legte er diese guten Leute nieder, welche eine lange Zeit wie betäubt liegen blieben, ehe sie wieder zu sich selbst kommen konten, er aber begab sich wieder auf den Parnaß.

Seit dem **Midas**, seines unsinnigen Urtheils wegen, die Strafe der Abgeschmacktheit an seinen Ohren leiden muste; seitdem schwur er dem **Apollo** in seinem Herzen eine ewige Feindschaft. Er sann auf Mittel und Wege, dem Reiche des **Apollo** einen beständigen Abbruch zu thun. Zu dem Ende stiftete er das Reich der Dumheit und des Unsinns. Er machte sich selbst zum unumschrenkten Monarchen desselben, und beherschte dasselbe mit einem ungefehren Willkühr. Alle Grundsätze seines Reichs waren ganz willkührlich, sie machten kein zusammenhangendes System aus, und sie widersprachen vielfältig eines dem andern. Zu seinem Wohnsitze, und folglich zur Hauptstadt seines Reichs erwehlte er den Blocksberg, welcher seit undenklichen Zeiten, nach Aussage, mit Dünsten beschwerter alter Weiber, ein Sammelplatz der Hexen, der Creaturen des phantastischen Witzes, gewesen war. Er nante denselben dem **Apollo** zum Possen, den Gegenparnaß. Da nun **Midas** eben so viel Ehrgeiz als Ungeschicklichkeit besitzt, so machte er sich sehr viele Mühe, seinen Blocksberg, mit dem Scheine desjenigen auszurüsten, was den Parnaß des **Apollo** herlich macht. Darauf bildet er sich ungemein viel ein, daß er seinen Thron dem Thron dieses Gottes entgegen ge-

gesetzt, und daß er ein fürchterlicher Nebenbuhler desselben sey. Es hat ihm auch in so weit geglückt, daß der Blocksberg bevölkerter ist, mehr besucht wird, und ein unendlich grösseres Gebiet hat, als der Parnaß. **Midas** hat **neun Musen** aus den abgeschiedenen Seelen neun alter Weiber gemacht, und die Seele der **Mutter Anne** aus der Blutgemeinde soll, unter dem Namen **Ennichen**, die zehnte werden. Die neun Musen heissen: **Dorchen, Lorchen, Hannichen, Lenichen, Kätgen, Gretchen, Sußchen, Ließchen, Gundchen.** **Kätgen** war die Seele einer alten Stadtklatsche, und sie vertrit daher die Stelle der **Clio**, und bezaubert die blocksbergischen Kunstrichter. Der **blocksbergische Pegasus** ist ein Nachkömling des Esels, den **Silenus** geritten. Und an stat der **Hippocrene** quilt die **Onocrene**, welche einem Moraste ähnlicher siehet, als einem Brunnen. Wer von ihrem schlammichten Wasser trinkt, wird unsinnig, und dünkt sich doch dabey klug zu seyn. An stat der Lorbeercränze werden Cränze von Hasenpappeln geflochten, und der Lorbeerhain des Blocksberges ist eine Laube von Eichenzweigen aufgebauet, wie vor den Dorfschenken. Die Einwohner des Blocksberges kommen da oft zusammen, und besaufen sich, um etliche wenige Groschen, in Kofend, Bier und Ratafia. Das meiste von diesem und noch viel mehr hat mein Vetter, der **Conrector**, schon weitläuftig beschrieben.

Midas hat seit vielen Jahren erfahren, daß die Kunstrichter des **Parnaß** ihm jederzeit überaus fürchterlich gewesen. Sie konten ihm zwar sehr wenig Abbruch thun; allein sie machten ihn und sein ganzes Reich auswärtig lächerlich, verhaßt und verächtlich. Er hat lange

in seinem dummen Verstande nachgedacht, was er doch vor ein Gegenmittel brauchen könte? Endlich half ihm Kätgen auf die Sprünge. Sie gab ihm den Rath, blocksbergische Kunstrichter zu erwählen, mit dem Befehl, alle Werke des Parnasses durch grobes Schimpfen, durch Schmähungen, durch Verdrehungen, durch wilkührlich angenommene Regeln, durch grobe Spasse, und durch alle Kunstgriffe des Unsinnes durchzuhecheln. **Midas** folgte diesem Rathe, und seitdem ist kein vortrefliches Buch in Deutschland sicher. O wie mancher Zeitungsschreiber und Journaliste wird, ihm selbst unwissend, von **Kätgen** belebt! **Kätgen** hatte unter die Zahl der Kunstrichter unter andern aufgenommen, **Eulenspiegeln**, **Johannes Wursten**, und **Peter Squenzen**, **weyland Schreiber und Schulmeister zu Rumpelskirchen.**

Eulenspiegel hatte sich durch seine Lebensbeschreibung, traurig und lustig zu lesen, auf dem Blocksberge in das Ansehen eines grossen Geschichtskundigen gesetzt. **Kätgen** nahm ihn in die Zahl der Kunstrichter auf, damit er die historischen Werke des **Parnaß** beurtheilen möchte, und er verstand sich vortreflich auf die Kunstrichterey des Blocksberges. **Johannes Wurst**, ein possierlicher Kauz, war der Spaßmacher und Satyricus des Blocksberges. Er konte einen Mann auf dem ganzen Blocksberge lächerlich machen, wenn er ihn anbläckte, und gegen ihn Fratzengesichter schnitte. Er war zum Kunstrichter erwählt, um die Werke, die man beurtheilen solte, nach seiner Art lächerlich zu machen. **Herr Peter Squentz** war ein seltsamer Kopf. Er verstand sich auf die theatralische Poesie des Blocksberges überaus gut. Daher er die Historie verwirt gelernt hatte. Es war ihm gleichviel, ob er seinen Personen, die

er aus der Historie entlehnte, den gehörigen Character gab oder nicht. Es war zwischen ihm und Johannes Wurst ein beständiger Krieg, ob man das edle Du behalten, oder complimentiren solte. Wurst hielt jenes für eine Hauptsache der Tragödie, dieser aber war für die Höflichkeit. Daher komts, daß Squenz viele Complimente macht. Er ist überdis ein eigensinniger Kopf, und hat immer was einzuwenden. Er widerspricht beständig, und selbst dem Midas. Trift sichs von ohngefehr zu, daß er eine böse Sache bestreitet, so fället er gute und richtige Urtheile. Allein, er komt durch ein blosses Ohngefehr auf gute Einfälle; er kan ofte selbst nicht erklären, was er gesagt hat, und es währt nicht lange, so widerspricht er sich selbst. Squenz ist überaus geschäftig, und weil er mit dem Käyser Theodor umgegangen, bey dem er sich so beliebt gemacht hat, daß dieser ihm so gar seine gemachten Säue reichlich belohnt hat; so hält ihn Midas für eine Person, die zu leben weiß, und sich in die Leute schicken kan. Er braucht ihn demnach als einen Spion. Squenz durchstreicht das Land, macht Recruten, und zieht Nachrichten von den Feinden des Blocksberges ein. Squenz muß diejenigen, die auf den Blocksberg wollen, empfangen, sie vor den Midas führen, die honneurs verrichten, und sie wieder herunter führen; und er ist auf dem Blocksberge, wie in seinem Schimpfspiele, prologus und epilogus.

Als der Blocksberg schon in dieser Verfassung stand, trug es sich zu, daß Baumgarten auf demselbeu bekant und zum algemeinen Abscheu wurde. Der Cantor aus der Brudergemeinde hatte den 12 Theil seiner blocksbergischen Gesänge dem Midas überreicht. Er hatte so viel Freude erweckt, daß sich alle Einwohner des Blocks-

ber-

berges toll und voll den Tag gesoffen, weil ihnen **Midas** für Freude über den Cantor Ratasia umsonst hatte reichen lassen. Peter Squenz hatte dem Cantor so fleißig zugetrunken, daß dieser beynahe zum Blocksberge herunter gefallen wäre, weil er auf keinem Beine mehr stehen konte. Doch Squenzens Emsigkeit hatte ihn glücklich wieder herunter gebracht, und nach Hause geschickt. Kurz hernach kam Albinus Sincerus an den Blocksberg. Peter Squenz war eben herunter gekommen, um zu sehen, ob jemand bey dem **Midas** Verhör verlange. Da er den Albinus antraf, führte er ihn vor den **Midas**. Albinus trug sein Anbringen vor, und berichtete: daß in Halle, wo doch der Blocksberg eine so ansehnliche Provinz habe, ein Mann mit Namen Baumgarten aufgestanden, und sich erfrechet habe, dem Blocksberge Hohn zu sprechen. Er sey in dieser Kühnheit gar so weit gegangen, daß er den Cantor der Blutgemeinde und seine Gesänge angegriffen. Da nun dem **Midas** wol bewußt seyn werde, daß der Herr Cantor ein Liebling des Blocksbergs sey, und seine Gesänge für vortrefliche Gedichte auf dem Blocksberge gehalten würden; so hätte er nicht unterlassen wollen, Baumgarten für seine Kühnheit zu züchtigen. Er überreiche demnach mit aller schuldigen Ehrfurcht dem **Midas** diese Schrift, in welcher er dem Baumgarten heimgeleuchtet habe, mit der unterthänigen Bitte, dieses Werk als ein Opfer, so er ihm schuldig sey, gnädig anzunehmen. **Midas** nahm das Werk, und übergab es Johann Wursten, der es vorlesen solte, um zu hören, was die blocksbergischen Kunstrichter dazu sagen würden. Ich werde bey an-

de-

derer Gelegenheit diese wichtige Begebenheit weitläuftig beschreiben. Jetzo will ich nur berichten, daß mit einhelliger Stimme die **Heimleuchtung** für eine Zierde des blocksbergischen Büchervorraths erkant wurde, und daß man beschloß, den **Albinus** zu crönen und zu tractiren. **Lehnchen** brachte dem zufolge einen Cranz von Hasenpappeln, und setzte sie auf des **Albinus** Haupt. **Wurst** und **Squenz** führten ihn in die Eichenlaube, da er so viel Kofend, Bier und Ratafia unter einander saufen muste, daß er von seinen Sinnen nicht mehr wußte. Als er aus der Laube gehen wolte, um frische Luft zu schöpfen, ward ihm übel, und er bespie sich auf eine entsetzliche Art. Er fiel vor der Laube nieder, und in einen tiefen Schlaf. Er lag da als der besofne **Polyphem**, dem mitten unterm Schlafe der Wein, samt den Stücken Menschenfleisch, die er gegessen hatte, zum Halse heraus liefen. **Albinus** muste lange schlafen, ehe er wieder zu sich selst kam. Seitdem aber ist der Name, **Baumgarten**, auf dem Blocksberge bekant und verhaßt.

Peter Squenz ward hierauf befehliget, sich nach **Baumgartens** Umständen und Unternehmungen zu erkundigen. Er solte die Stärke dieses Feindes ausspioniren, und Raport bringen, damit man sich auf dem Blocksberge in die gehörige Gegenverfassung setzen möge. **Squenz** war diesem Befehle nachgekommen, und hatte das Land weit und breit durchstrichen. Er kam eben wieder zurück, als er einen grossen vermischten Haufen unten an dem Fusse des Blocksberges antraf, und das waren eben die Leute, welche **Momus** dahin gebracht hatte.

Diese Leute hatten sich nach einiger Zeit von ihrer Betäubung wieder erholt. Als sie gewahr wurden, wie un-

unterschieden die Gegend, in welcher sie sich jetzo befänden, von dem Fusse des Parnaß sey; indem sie mit lauter Brombeerstauden, Hollunderbüschen, Disteln und Dornen umgeben waren, aus denen ein fürchterlich Krächzen der Raben hervorschalte: waren sie überaus bekümmert. Sie ärgerten sich über das Verfahren des **Momus**, und der Geistliche brach in diese Worte aus: **Geht man so mit uns um, da wir uns doch keine Narren zu seyn bedünken? Meine werthesten Freunde, da einerley Schicksal uns mit einander verbindet, so lasset uns auf gemeinschaftliche Rache bedacht seyn.** Er wolte weiter reden, als er **Squenzen** auf sich zukommen sahe.

Squenz stand eine Minute lang stille, um diesen Haufen zu betrachten, und sich auf die Titulaturen recht zu besinnen. Nachdem er nun dreymal gehustet, und dreymal ausgespuckt hatte, so näherte er sich, und fing folgendergestalt zu reden an: **Hoch- und Wohlehrwürdige, Hochedle, Hochedelgeborne, Wohl- und Hochwohlgeborne, Vest- und Hochgelahrte Herren! ich freue mich, sie allerseits hier zu sehen, was haben sie zu befehlen?** Der ganze Haufe ward hoch erfreuet über diese Höflichkeit, und der Bel esprit sagte: **Das klingt anders, meine Freunde, als an dem Parnasse. Hier weiß man zu leben. Der Herr, der uns angeredet, ist ohne Zweifel ein verständiger Mann, lassen sie mich das Wort führen.** Hierauf wendete er sich zu Squenzen, und redete ihn so an: **Hochzuehrender Herr, erlauben sie mir, wenn ich ihnen nicht den gebührenden Titel gebe. Ich habe noch nicht die Ehre, sie zu kennen; haben sie**

aber für uns die ausnehmende Gütigkeit, und belieben uns zu berichten, wer sie sind, und wo wir uns befinden? Squenzen war noch niemals so höflich begegnet worden, er ward also vor Freude wie entzückt, und sprach: Ich bin Herr Peter Squenz, wailand Schreiber und Schulmeister zu Rumpelskirchen, zu dienen. Dieses Gebürge ist der Blocksberg, und da ich hier prologus und epilogus bin, so will ich sie glücklich vor den Midas bringen. Der ganze Hause schien vor Schreck zu erstarren. Wie, sagte einer, hat uns Momus so schändlich betrogen, und an dieses verwünschte Gebürge gebracht? Squenz merkte ihre Verwirrung, weil ihm dergleichen schon ofte begegnet war, und sagte: Meine Herren, ich sehe schon, daß sie weder den Midas noch den Blocksberg recht kennen. Lassen sie sich dienen. Hierauf machte er ihnen einen kurzen Abriß davon, und nente ihnen alle diejenigen berühmten Männer in Deutschland, welche die grösten Lieblinge **Midas** waren. Der ganze Hause fieng wieder an zu leben, und der Bel esprit sprach: Ich habe es längst gedacht, daß alles, was man von dem Parnasse spricht, lauter Träumereyen und eigensinnige Grillenfängereyen sind. Ich habe dreytausend Gedichte gemacht, und man hat mich noch nie auf den Parnaß lassen wollen. Bey meiner Seele! es muß kein Parnaß in der Welt seyn, oder alle Einwohner desselben sind Narren. Erinnern sie sich doch, meine Freunde, des ungehobelten Momus. Er hatte nicht die geringste Achtung für unsere Aemter und Personen. Der Narre hat gemeint, uns einen Possen zu erweisen, daß er uns

hieher

hieher gebracht. Allein getrost! wir kommen in die schönste Gesellschaft. Darauf bat er Squenzen, sie auf den Blocksberg zu führen. Squenz fragte, was ihr Vorbringen wäre, damit er den **Midas** zu ihrem Vortheil einnehmen könte. Der Bel esprit erzehlte ihm hierauf, was ihnen an dem Parnasse begegnet wäre, und daß sie Klagen wider die deutsche Ausgabe der algemeinen Welthistorie anzubringen hätten. Squenz war für Freuden ausser sich. Sie kommen wie gerufen, meine Herren, sagte er, folgen sie mir nur nach. Hierauf gieng er voran, nachdem er sich dieser Unhöflichkeit wegen sehr entschuldiget hatte, und der ganze Haufe folgte. Je weiter sie kamen, desto lustiger wurden sie, weil die Dünste aus der Onocrene ihnen immer mehr und mehr das Gehirn einnahmen.

Sie kamen oben auf dem Blocksberge an. **Midas** saß und schlief, und Wurst krauete ihm hinter den Ohren. Als man Squenzen nach seiner Reise glücklich wieder zurückkommen sahe, und noch dazu mit einer solchen Menge Recruten, bölkete der ganze Blocksberg, daß die Raben und Eulen für Schreck verscheucht wurden. Wurst lief als ein unsinniger Mensch herum, und gab einem jeden, der ihm in den Weg kam, einen Schlag mit dem Pritschholze. Hierüber erwachte **Midas**, und nachdem er dreymal gejähnet hatte, fragte er Squenzen, was er gutes neues brächte? Peter Squenz machte seine gewöhnlichen Ceremonien, und sagte: Herr König Midas, ich habe eure Befehle vollzogen, und habe Nachrichten mitgebracht, die traurig und lustig anzuhören sind. Traurig, weil Baumgarten beständig an dem Untergange unsers Reichs arbeitet,

und

und da er so viel Anhang hat, so ist er einer unserer gefährlichsten Feinde. Er giebt jetzo eine algemeine Welthistorie heraus, welche im Stande ist, den Deutschen allen Gefallen an den deutschen Romanen, oder den blocksbergischen Historien zu benehmen. Ist das nicht traurig zu hören? Nun aber komt das Lustige. Die deutschen Anhänger eures Reichs machen sich nichts aus Baumgarten, sie sind euch noch von Herzen ergeben. Seine Ausgabe der algemeinen Welthistorie wird erstaunlich herunter gemacht, und hier, diese braven Leute, machen sich um euch so verdient, daß ihr ihnen heute Ratafia geben müßt, welches ich euch nur habe sagen wollen, damit euch nicht etwan die Grille der Sparsamkeit in den Kopf komme, und ihnen nur Kofend vorsetzen lasset. Wurst gab hier Squenzen einen Schlag mit dem Pritschholze, und sagte: verwünschter Schulmeister, must du dem König Midas so grob begegnen? Squenz ward so roth wie ein Truthahn, und konte vor Zorn seine ersten Worte nicht finden. Es wäre gewiß zu einer Schlägerey gekommen, wenn nicht Midas gesagt hätte: Squenz, ihr macht zu viel Worte, es schläfert mich schon wieder, daher sagt nur kurz, was diese Leute wollen? Sie wollen, Junker Midas, war die Antwort, Klagen wider die algemeine Welthistorie anbringen. Gut, sagte Midas, man rufe sie näher herbey, und lasse sie ihre Klagen vorbringen.

Alle Kunstrichter des Blocksberges setzten sich in einen Cirkul nach Art der Türken, und die Kläger wiederholten alles und jedes noch weitläuftiger, was sie schon zu dem

Momus gesagt hatten. Als alle und jede ihre Klagen geendiget hatten, erschalte die Luft von dem Beifalle, den man ihnen gab. Man billigte diese Klagen ohne Einschränkung und Ausnahme, und die deutsche Ausgabe der algemeinen Welthistorie ward auf dem Blocksberge für ein unbedachtsames Unternehmen erkant. Ja, als man noch reiflicher der Sache nachdachte, fanden die blocksbergischen Kunstrichter noch mehr einzuwenden. Eulenspiegel sagte: Es sey möglich, daß eine Pest nach Halle, ja nach ganz Deutschland kommen könte. Nun wolle er einem jeden zu bedenken überlassen, ob man alsdenn die Fortsetzung dieses Werks hoffen könte. Oder es könte ein Krieg entstehen, daß alle Einwohner in Halle nach einer hartnäckigen Belagerung über die Klinge springen müsten, und da wäre es wieder aus mit der algemeinen Welthistorie. Johann Wurst sagte: Es kan auch eine Feuersbrunst entstehen, und Baumgarten nebst Gebauern können ganz abbrennen, und da ists wieder aus. Ists nicht wahr, Peter Squenz? Du bist gewiß noch böse auf mich. Squenz sagte, er solte bey so wichtigen Berathschlagungen nicht Narrenspossen machen. Er habe noch einen Einwurf, den er für den wichtigsten halte, und daher bis zulezt verspart hätte. Alle Einwürfe, die Herr Eulenspiegel und Herr Wurst gemacht hätten, könten widerlegt werden. Er wolle nur, des Friedens wegen, jezt diese Sache nicht weiter rege machen. Er hielte dafür, daß man keinen Tag für dem Jüngsten Tage sicher sey, und es sey sonnenklar, daß mit diesem Tage die Ausgabe dieses Buchs aufhören müsse. Ists nicht wahr, meine

ne Herren? Wurst wolte gerne aus Rachgier was einwenden, er konte sich aber auf nichts besinnen. Da nun jederman Squenzens Einfall billigte, fuhr er fort: Da es also ungewiß ist, daß die Ausgabe dieses Werks zu Stande kommen wird vor dem jüngsten Tage: so ists besser, daß ein jeder sein Geld behält, als daß er sich dieses Buch anschaft. Und hiemit ward einhellig beschlossen, daß die deutsche Ausgabe der algemeinen Welthistorie für ein unbedachtsames und tadelnswürdiges Unternehmen solte gehalten werden. Midas bestätigte diesen Ausspruch, und befahl, man solle die braven Männer, die Squenz auf den Blocksberg geführt, gut tractiren. Als dieses geschehen war, und sie auch aus der Onocrene getrunken hatten, wurden sie wieder heim geschickt. Midas befahl ihnen, bey aller Gelegenheit ihre Einwendungen wider die algemeine Welthistorie vorzutragen: Gebauern mit Briefen zu vexiren, in welchen sie ihre Einwendungen ein wenig naseweis machen solten; beständig, sonderlich auf den Leipziger Messen, allerley Gerüchte auszustreuen, z. E. Baumgarten wolle nicht mehr an dem Werk arbeiten, der Schlag habe ihn gerühret, er sey todt, er sey verrückt, und was ihnen nur von ohngefehr in die Gedanken komme. Sie solten dafür seiner Gnade gewiß seyn, er werde sie nach ihrem Tode gewiß zu sich auf den Blocksberg nehmen. Noch eins, sagte Johann Wurst, ich möchte gerne Baumgarten lächerlich machen. Seht! wenn er nur hier wäre, so wolte ich solche Männerchens vor ihm machen, und solche Gesichter. Und hier machte

er wirklich dergleichen. Der ganze Haufen hätte vor Lachen bersten mögen, und die Dünste der Onocrene verwirrete sie dergestalt, daß sie glaubten, sie lachten über Baumgarten. Als es wieder stille ward, sagte **Wurst:** Weil es aber nicht zu hoffen ist, daß ich Baumgarten nur jemals werde hier zu packen kriegen, so gehe einer unter euch hin nach Leipzig auf die Messe. Er muß ein ernsthaftes aber schalkhaftes Gesicht annehmen, zu Gebauern gehn, und ihn ganz trocken fragen, ob man nicht die algemeine Welthistorie ohne Baumgartens Noten haben könne? **Squenz** versetzte hierauf: Wurst ist doch ein Galgenvogel. Er kan, wenn er will, die Leute recht drücken. Ich bin euch wieder gut, Herr Wurst, um dieses Einfals willen. Hierauf führte Squenz die Kläger wieder vom Blocksberge, er nahm Abschied von ihnen, und ließ einen jeden seine Strasse gehen.

Nach diesen Geschichten genoß man eine Zeitlang die Früchte des blocksbergischen Rathschlusses, mit einer dummen Zufriedenheit. Durch Squenzens unverdrossenen Fleiß erfuhr man von Zeit zu Zeit, daß die Blocksbergianer dem Befehle des **Midas** getreulich nachgekommen. Man hörte beständig neue Zeitungen zum Nachtheil und zur Besudelung der deutschen Uebersetzung der algemeinen Welthistorie. Als eines Tages die blocksbergischen Kunstrichter um den **Midas** versamlet waren, brach **Wurst** in eine frolockende Rede aus: Gepriesener Monarch des Blocksberges! unvergleichlicher Midas! unsere Sachen gehen gut. Baumgarten, unser geschworner Feind, wird tüchtig herumgenommen. Aetsch! Nun liegt Baumgarten, Gebauer, und ihr ganzes Unter-

neh-

nehmen im Drecke. Midas, Käthgen und Eulenspiegel wurden durch Wurstens pathetische Rede ungemein gerühret, und Midas wackelte für Freuden mit seinen beyden Ohren. Ehe man sichs versahe, ward diese Freude unterbrochen, denn Squenzen überfiel zum Unglück plötzlich sein Widersprechungsgeist. Er stand auf, und räusperte sich. Nachdem er sich auf den Anfang seiner Rede eine Minute besonnen hatte, sprach er: Herr König Midas, ihr denkt Wunder, wie gut eure Sachen laufen. Alles, was wir bisher wider die algemeine Welthistorie unternommen haben, betrift nur das ganze Werk. Die Engelländer müssen dadurch sowol leiden, als Baumgarten. Komt das Werk zu Stande, so können unsre Feinde doch sagen, daß es vortreflich ist, und uns auslachen. Und da hätten wir eine greuliche Sau gemacht. Baumgarten ist jetzo unser Hauptfeind, und alles unser Dichten und Trachten muß dahin gehen, seine Anmerkungen herunter zu machen. Beym Element, sagte Wurst, daran hat noch niemand gedacht. Hierauf hieng die ganze Geselschaft das Maul, und Eulenspiegel sagte: Wir müssen einen Rathschluß fassen. Ja, antworteten alle, wir wollen rathschlagen. Midas fing an einzuschlafen, und sagte nur noch zu Squenzen: Ich verlasse mich auf euch, und das wiederholten alle; worauf Wurst die ganze Berathschlagung endigte, und nur noch hinzufügte: Daß nach dieser reifen Ueberlegung sonnenklar wäre, daß die baumgartischen Anmerkungen abgeschmackt wären, welchen Ausspruch er mit Fratzengesichtern bestärkte.

Peter Squenz sahe wohl, daß die ganze Last dieses Unternehmens auf ihm beruhe, und er dünkte sich deshalb keine Sau zu seyn. Er verließ den Blocksberg, und begab sich auf die Reise. Als er seinen Weg fortsetzte, redete er mit sich selbst: Herr Peter Squenz, wo wilst du hin? Du solst wider Baumgartens Anmerkungen was unternehmen. Ist auch diese Reise zu diesem Vorhaben geschickt? Doch halt! In meinem Schimpfspiele muste zum Monde, zum Brunnen, zur Wand Rath werden, es wird auch jetzo Rath werden. Midas hat ja so viele Anhänger in Deutschland. Alles ist uns bisher nach Wunsche gegangen. Vielleicht ist schon ein Deutscher auf den Einfall gerathen, die baumgartischen Anmerkungen auf eine unsern Reichsgesetzen gemässe Art anzugreifen? Die Deutschen schreiben viele gelehrte Zeitungen. Die meisten derselben sind noch zwischen dem Parnasse und dem Blocksberge ein streitiges Territorium. Bald spricht ein parnaßischer Kunstrichter unserm Reiche in denselben Hohn. Bald thun die blocksbergischen Kunstrichter dem Parnasse Tort. Vielleicht, Herr Peter Squenz, ja vielleicht kan ich in einer deutschen Zeitung finden, was ich suche. Squenz hätte für Freuden über diesen Einfall närrisch werden mögen. Er trabte hurtig fort, mit dem Vorsatze, alle deutsche Zeitungen durchzusuchen.

Er wendete sich auf die Strasse nach **Göttingen**. Squenz wuste wohl, daß in dieser Stadt viele abgesagte Feinde des Blocksbergs wohnen; er wuste aber auch, daß in derselben viele eifrige Anhänger des **Midas** befindlich sind. Er entschloß sich, für dismal in dieser Stadt

kein Aufsehen zu machen; sondern nur seine Freunde in der Stille zu besuchen, um von ihnen in seinem jezigen Vorhaben einiges mehreres Licht zu bekommen. Er kam an, und ward zu seinem Vergnügen gewahr, daß alle seine Freunde in ihren Grundsätzen noch unveränderlich verharreten. Er freuete sich auch rechtschaffen, als er einige fand, welche mit der deutschen Ausgabe der algemeinen Welthistorie, und sonderlich mit den baumgartischen Anmerkungen sehr übel zufrieden waren. Es wurden ihm auch einige gedruckte Papiere eingehändiget, die mit seinem jezigen Vorhaben eine genaue Verwandschaft hatten. Weil sie aber schon etwas alt waren, so nahm er sie, und steckte sie in sein Kamfutter. Squenz war ein guter Hauswirth. Er besorgte, es möchten einmal auf dem Blocksberge die lustigen Einfälle wider Baumgartens Anmerkungen rar werden; und alsdenn wäre er vermögend, diesen Mangel mit diesem Vorrathe zu ersetzen. Das, was ihn am meisten freuete, und warum ihn seine dismalige Reise nach Göttingen nicht gereuete, bestand darin, daß er ein gutes Licht, der Fortsezung seiner Reise wegen, bekommen hatte. Er verließ also die Stadt.

Er nahm seinen Weg nach Zürch. Als er eine Zeitlang seinen Weg fortgesezet hatte, überfiel ihn eine plözliche Angst, und er blieb stehen. Herr Peter Squenz, sprach er zu sich selbst, du wilst nach Zürch. Bist du toll und rasend! Weist du nicht, daß daselbst Erlenbach, der Conrector, und Effinger wohnen? Hat der Blocksberg wol jemals fürchterlichere Feinde gesehen? Wirst du auch mit dem Leben davon kommen? Hier fing er bitterlich an zu weinen, er sezte aber seinen Weg dem ohnerachtet doch langsam fort,

und dachte: **Komt Zeit, komt Rath.** Du guter Squenz, du beurtheilest die Feinde des Blocksberges nach den niederträchtigen Maximen der Blocksbergianer. Geräth ein Freund des Apollo unter eure Hände, so mag er sich für glücklich halten, wenn er mit groben persönlichen Anzüglichkeiten noch los komt. Aber du must wissen, daß deiner Person, sogar mitten auf dem Parnaß, kein Leid widerfahren würde. Wanns hoch komt, macht man sich nur mit euch zum Zeitvertreibe, wenn man nichts wichtigers zu thun hat, eine nützliche und unsträfliche Lust.

Doch Peter Squenz wurde aller seiner obwol unnöthigen Angst überhoben, indem er für dismal nicht bis nach Zürch seine Reise fortsetzen durfte. Er war mitten in seinen ängstlichen Sorgen begriffen, als ihm ein Mensch begegnete. Dieser Mann hatte ein lustiges und schalkhaftes Ansehen, und er trug zwey Quartanten unter den Armen, in deren einem ein gedruckter Bogen lag. Sqenzens natürliche Höflichkeit erlaubte ihm nicht, diesen Reisenden unangeredet vorbey zu lassen. Er war überdis seinem theuren Midas so treu und ergeben, daß er unaufhörlich auf die Ausbreitung seines Reichs dachte. Keine Gelegenheit verabsäumte er unversucht, dem Blocksberge Recruten zu machen. Da er nun aus dem vortheilhaften Ansehen dieses Reisenden schloß, daß er an ihm keinen vergeblichen Versuch thun würde, redete er ihn also an: **Ew. Hochedlen, oder was euch sonst vor ein Titel zukomt, sagt mir, wohin euch eure Füsse tragen wollen? Ich bin Herr Peter Squenz, weiland Schreiber und Schulmeister zu Rumpelskirchen, jetzo aber** prologus **und** epilogus **auf dem Blocksberge, und des Junker Midas Spion, zu dienen. Ich**

suche

suche einen Mann, der Baumgartens Anmerkungen zu der algemeinen Welthistorie gestriegelt hat. Zwar, was thue ich! ich habe gewiß eine Sau gemacht. Ich bin offenherzig gegen euch, und weiß noch nicht, ob Ew. Hochedeln, oder was ihr sonst vor einen Titel habt, ein Freund oder Feind meines Herrn Königs seyd. Doch euer gutes Ansehn scheint mich zu versichern, daß ich keinen Mißgrif gethan habe. Der Reisende stutzte anfangs, und wuste nicht, ob die Person, die ihn anredete, ein Narr oder kluger Mensch sey. Doch, als er hörte, daß Squenz einen solchen Mann suche, der er zum guten Glücke war; so ward er frölich und freundlich, und sagte zu Squenzen: Mein Herr, ich halte ihre ganze Rede für einen feinen Scherz, und eine artige Ironie. Ein Mann, der eine Reise um eines so vernünftigen Zwecks willen vornimt, als sie, muß nothwendig ein grosser Geist und von dem Apollo gesandt seyn. Ich halte sie für einen aufgeweckten sinnreichen Kopf, der wirklich auf dem Parnasse wohnt. Sie sollen mein Führer seyn. Hier habe ich den fünften und sechsten Theil der algemeinen Welthistorie, und hier liegt in dem einen das 31 Stück der freymüthigen Nachrichten von neuen Büchern von diesem Jahre, so zu Zürch herauskommen. Ich habe in diesem Stücke die baumgartischen Anmerkungen nach Würden gezüchtiget, und ich bin eben Willens, meine Critik dem Apollo zu überreichen, und um eine anständige Belohnung zu bitten. Sie kommen mir recht zu gelegener Zeit. Kehren sie mit mir um, und führen mich auf den Parnaß. Squenz war ein

Schelm in der Haut, und verstund sich auf die blocksbergische Regierungsverfassung ungemein wohl. Er hatte ofte gesehen, daß Leute auf den Blocksberg gekommen, und sich doch eingebildet, sie wären mitten auf dem Parnasse, denn die Dumheit wird unzähligemal für Klugheit gehalten. Viele Einwohner des Blocksberges sehen den Midas für den wirklichen Apollo an, und der Kofend des Blocksberges schmeckt ihnen in der That wie Nectar. Midas freuet sich über diesen Irthum, denn es befördert die Ausbreitung seines Reichs ungemein Es kitzelt ihm auch gewaltig, daß er für den wirklichen Apollo gehalten wird: daher läst er diese seine Unterthanen, ob sie gleich den Namen nicht haben wollen, in diesem Irthume; weil sie doch seine getreuesten und nützlichsten Reichsgenossen sind. Squenz sahe wohl, daß sein Recrute in der That ein Blocksbergianer sey, und nur den Namen nicht haben wolte. Er hätte sich zwar getrauet, diesem Menschen seinen Irthum zu benehmen, und ihn dennoch willig zu machen, ihm zu folgen. Er wolte aber keine Zeit verderben mit Kleinigkeiten, daher antwortete er: Ew. Hochedlen, oder was sie sonst vor einen Titel haben, folget mir getrost, ich will euch zu demjenigen Parnasse führen, wohin euch eure Natur treibt. Komt nur mit. Unterwegens erzehlte Squenz dem Reisegefährten alles, was sich bisher auf dem Blocksberge, in Absicht auf die algemeine Welthistorie, zugetragen hatte, worüber dieser hoch erfreuet wurde. Seine Hofnung ward volkommen belebt, daß er mit seiner Critik ein grosses Vergnügen auf dem Parnasse, wie er in seinen Gedanken den Blocksberg nante, anrichten werde.

Nun waren die Reisenden an dem Blocksberg angelanget. Sie stiegen hinauf, und die Dünste der Onocrene machten den neuen Ankömling so vergnügt mit sich selbst, daß nichts drüber war. Sie waren durch die Reise so durstig geworden, daß sie vor allen Dingen ihren Durst aus der Onocrene stilten. Dieser Trunk setzte vollends den neuen Ankömling in eine völlige Verwirrung. Der ganze Blocksberg und alle Einwohner, und alles was er da sahe, stelte sich ihm unter den Bildern vor, die er sich von dem Parnasse machte, und die er aus Hederichs mythologischen Schullexicon gelernt hatte. Da er nun überdis so viele brave Deutsche auf dem Blocksberge antraf, die er unendlich verehrte, so kam er in eine fröliche Entzückung, druckte Squenzen die Hand, und sagte: **Ich bin ihnen unendlichen Dank schuldig, daß sie mich hieher geführt haben, verschaffen sie mir bey dem Apollo Verhör.**

Squenz lies ihn bey einem Brombeerstrauche niedersetzen, und warten. Unterdessen las er seine Critik zum Zeitvertreibe durch. So ofte er sie durchlas, empfand er in seinem Herzen alles überschwengliche Vergnügen eines Schulknabens über sein Exercitium. Squenz gieng unterdessen bis auf die Mitte des Blocksberges, wo Midas saß, mit seinen Kunstrichtern umringet. Die ganze Versamlung ausser dem Midas stand auf, und bewilkomte Peter Squenzen. Man sahe aus seiner lustigen Mine, daß er gute Zeitungen auf dem Herzen habe. Jederman war begierig, seinen Vortrag zu vernehmen. Allein Peter Squenz handelte seinem Character gemäß. Je mehr man begierig war, die Hauptsache zu hören, desto mehrere Umschweife nahm er. Verschraubet euch, sagte

te er zu denen, die aufgestanden waren, durch Zuthuung eurer Füsse, und Niederlassung der hintersten Oberschenkel auf eure Sitze. Schliesset die Repositoria eures Gehirnes auf, verschliesset die Mäuler mit dem Schlosse des Stilschweigens, setzt eure sieben Sinne in die Falten, Herr Peter Squenz (cum titulis plenissimis) hat etwas Nachdenkliches anzumelden. Nachdem sich jederman gesetzet hatte, fuhr Squenz also fort: Nachdem ich Zweifels ohne durch das Glück unsers unumgrenzten Reichs geleitet worden, habe ich über alles mein Verhoffen dasjenige gefunden, was wir alle gewünscht haben. Gestrenger Junker Midas, ihr werdet euch noch erinnern, daß ihr mir befohlen, einen Mann zu suchen, der die baumgartischen Anmerkungen gestriegelt. Das Glück hat mir einen zugeführt, der seine Sachen schlappermentsch gut gemacht hat. Dort wartet er auf Befehle, von euch gehöret zu werden. Squenz bekam Befehl, den Recruten herbeyzuführen. Als dieser ankam, neigte er sich sehr ehrerbietig, und redete den Midas an: Grosser Apollo, es wird euch wol wissend seyn, wie sehr die baumgartischen Anmerkungen dem guten Geschmacke zuwider sind. Ich habe demnach, aus Eifer für euch, diesen Mann angegriffen. Ich überreiche euch meine Critik als ein Opfer, und bitte, mich, um dieses Dienstes willen, unter eure Kunstrichter aufzunehmen. Weil Midas nicht gerne viel redete, muste Squenz das Wort führen. Herr Candidat, sagte er, eure Bitte soll euch gewährt werden, wenn wir befinden, daß ihr eure Critik unsern Grundsätzen gemäs eingerichtet habt. Wir müssen euch prüfen.

sen. Leset uns eure Arbeit vor; ich und meine Collegen, Herr Eulenspiegel, und Herr Wurst, wollen sie beurtheilen. Gebt mir den fünften und sechsten Theil der algemeinen Welthistorie her, damit wir nachschlagen können, wenn es nöthig ist. Der Candidat that alles, was man verlangte. Als Squenz die Theile der algemeinen Welthistorie in die Hand nahm, sagte er: Das ist ein abgeschmackt Buch, ich kan es gleich fühlen, und hiermit warf er sie mitten auf den Platz, wo sie sassen.

Gleichwie ein blocksbergischer Dichter, nachdem er ein prosaisches Gewäsche mit Reimen verbremt hat, dasselbe zierlich und rein aufschreibt. Er steckt das Papier in seine Taschen, und lernt dasselbe auch wol auswendig. So bald er in eine Geselschaft komt, bricht er eine Gelegenheit vom Zaune ab, à propos sein Gedicht vorzulesen. Er liest es mit einer pathetischen Stimme her. Das unendliche Vergnügen über seine eigene Arbeit blitzt aus allen seinen Minen und Geberden hervor; und mitten unter dem Lesen sieht er ofte verstohlner Weise seine Zuhörer an, um ihren Beyfal nicht ungesehen vorbey zu lassen, oder sie dazu zu reizen. Mit eben einem solchen Vergnügen, und auf eben die Art, las der Candidat seine Critik her:

„Herr Doctor Baumgarten verspricht in der Vor„rede, dieses Buch mit keinen unnöthigen und über„flüßigen Anmerkungen zu vergrössern; doch des„sen ohngeachtet, belaufen sich diese häufigen An„merkungen in dem fünften Theil auf 578, in dem „sechsten aber, auf 699. Eine solche Anzahl und „Menge, die jeglichem Leser häufige Vorurtheile

„wider

„wider diese gründlich ausgearbeitete Geschichte
„beybringen müssen. Und wie kan es wol anders
„seyn, wenn die Verfasser fast in allen §§. Ver-
„wechselung der Begebenheiten, Unrichtigkeit in
„der Zeitrechnung, Citationen, Mißverstandes
„sowol der griechischen als lateinischen Scribenten,
„gänzlicher Vorbeylassung oder wenigstens sehr
„kurzer Beschreibungen wichtiger Sachen, die al-
„ler Orten Ergänzung und Verbesserung nöthig
„haben, können angeklagt werden?

Haltet hier inne, unterbrach **Squenz** den Candi-daten, wir müssen den Anfang eurer Arbeit prüfen. Ihr habt mich mit so vielen Vorstellungen überhäuft, daß ich erst die Stelle bey mir ruminiren will. Meine Collegen mögen unterdessen ihre Meinung sagen. **Eulenspiegel** nahm hierauf das Wort, uud sagte: Dieser Anfang ist sehr schön gerathen. Bey einer Critik komt es hauptsächlich darauf an, daß man den Leser in ein Vorurtheil wider das Werk, so man beurtheilen will, gleich im Anfange setze; denn alsdenn hat der Kunstrichter nicht nöthig, sich in dem folgenden viele Mühe mit den Beweisen seiner Beschuldigungen zu machen. Der Candidat hat seine Critik mit einer vortreflichen Geschicklichkeit angefangen; denn man komt gleich, ohne einen verdrieslichen Beweis durchzudenken, auf den Schluß, daß Baumgarten alles in der algemeinen Welthistorie tadele, ändere und verbessere. Folglich wird jederman denken, er sey ein tadelsüchtiger Mann, und solchen Leuten glaubt man nicht, wenn sie gleich Recht haben. Wir haben auf dem Blocksberge einige critische Gesetze, die

der Herr Candidat vortreflich in dieser Stelle beobachtet hat. Das erste ist: Man zehle die Sachen nur, man muß sie aber nicht abwägen. Wenn uns einer unserer Freunde, z. E. eine Tragödie übergiebt, so sehen wir auf die Menge der Verse, nicht aber auf das Gewicht eines jeden Verses; denn vieles zusammen ist so groß als eins. Der Herr Candidat hat also volkommen unsern Grundsätzen gemäs gehandelt, daß er blos die baumgartischen Anmerkungen gezehlt hat. 5 bis 600 Anmerkungen, das ist erstaunlich! Es kan daraus leicht die Vermuthung entstehen, daß die Anmerkungen mehr als der Text ausmachen. Das andere Gesetz unsers Reichs ist: Was man lobt, muß man durchgehens loben, und was man tadelt, muß man durchgehends tadeln. Auch diesem Gesetz ist der Herr Candidat gebührend nachgekommen. Die Arbeit der Engelländer nent er ein gründlich Werk, und folglich ist sonnenklar, daß gar keine Mängel und Fehler in demselben sind. Die baumgartischen Anmerkungen tadelt er, und also ist handgreiflich, daß nichts guts in denselben ist. Die dritte Regel ist: Daß man algemein rede, und jeglichen Leser nach sich selbst beurtheile. Wir glauben, daß wir klug sind, und folglich sind alle diejenigen Narren, welche anders denken wie wir. Der Herr Candidat hat die algemeine Welthistorie durchblättert. Er hat fast auf allen Seiten eine baumgartische Anmerkung gesehen. Er hat nicht ein solcher Schulfuchs seyn können, sich in die Untersuchung der Gründe einzulassen. Daher ist bey ihm dieses Vorurtheil entstanden: Das Werk taugt nichts, weil Baumgarten

ten so viele tadelnde Anmerkungen dawider macht. Er hat, weil er niemanden für klüger halten kan, als sich selbst, geschlossen, daß jederman in dieses Vorurtheil gestürzet werde. Folglich hat er sehr geschickt geurtheilet, daß jeglichem Leser häufige Vorurtheile durch die baumgartischen Anmerkungen beygebracht werden. Der Anfang dieser Critik ist vortreflich. **Eulenspiegel** hatte sich erstaunlich angegriffen, um diese lange Rede zu halten. Dieser Tag war überhaupt ein saurer Tag für die blocksbergischen Kunstrichter. Sie schütteten allen Verstand bis auf die Hefen aus; denn sie wendeten alles an, um Baumgarten, ihren grossen Feind, herunter zumachen. Hierauf nahm **Wurst** das Wort, und sagte: Dieser Anfang gefalle ihm auch, weil er nichts darin finde, welches für ihn gehöre. Wenn der Candidat nicht in dem folgenden Baumgarten lächerlich mache, so werde er ihm sein Votum nicht geben. Peter Squenz bekam einen Paroxismus von dem Widersprechungsgeist, und sagte: Der Candidat habe gleich im Anfange zwey Säue gemacht. Erstlich habe er häufige Anmerkungen mit nöthigen und überflüßigen verwechselt. Unsere Unterthanen sind auch viel, und sie sind häufig; woltet ihr wol sagen, daß sie deswegen unnöthig und überflüßig wären? Wenige Dinge können unnöthig seyn, und viele nöthig. Baumgarten hat nur versprochen, keine unnöthige Anmerkungen zu machen; wenn also eine jede Anmerkung, die er macht, einen wirklichen Fehler entdeckt, so mag er noch so viel machen, so hält er sein Wort. Ihr seyd ein Schulmeister, sagte **Eulenspiegel**, und also hengt euch noch viele Schul-

füch-

füchserey an. Wer hat jemals gehört, daß wir einen solchen närrischen Unterschied, zwischen häufig und überflüßig, machen? Der Candidat hat eine bewundernswürdige Geschicklichkeit in dieser Stelle bewiesen. Weil das Häufige unbestimt ist, so können auch hundert Sachen häufig genent werden. Baumgarten mag also seine Noten um einige hundert vermindern, so kan man sie doch jederzeit noch häufig nennen. Ist er also nicht unwiderleglich angegriffen? Er mag sich verhalten wie er will, dieser Tadel trift ihn jederzeit. **Squenz** fing an böse zu werden, und sagte: Ihr seyd ein Narre, Herr Eulenspiegel, ich bleibe bey meiner Meinung. Und ich bey der meinigen, versetzte **Eulenspiegel**, bin ich nicht so gut wie ihr? **Midas** befahl: Sie solten sich nicht zanken, sondern Squenz solte die andere Sau anführen, ein jeder möge des Friedens wegen bey seiner Meinung bleiben. Die andere Sau, versetzte **Squenz**, besteht darin, daß der Candidat behauptet: es werde ein Vorurtheil wider ein Werk erregt, wenn man viele Fehler in demselben entdeckt; da doch vielmehr durch ein blosses Vorurtheil angenommen werden muß, daß in einem weitläuftigen Werke keine Fehler sind. Es ist sonnenklar, daß man die Vorurtheile befördert, wenn keine Einwendungen gemacht werden. Denn werden Einwendungen gemacht, so setzt man jederman in den Stand, die gegenseitigen Meinungen nach Gründen zu prüfen. **Wurst** fing an zu lachen, und sagte: Squenz, du bist ohnfehlbar verrückt. Ich habe nicht ein Wort verstanden, von dem was du gesagt hast. **Eulenspiegel** versicherte

ebenfals, es sey kein Verstand in Squenzens Rede. Peter Squenz wuste selbst nicht mehr, was er gesagt hatte. Damit er nun seinen Credit erhalten möge, so sagte er: Ich disputire gerne, meine Herren Collegen, nehmt mir also meine Einwürfe nicht übel. Der Herr Candidat hat seinen Anfang gut gemacht. Und unter andern auch deswegen, weil er die meisten Stimmen auf seiner Seite hat. Fahrt nur fort Herr Candidat.

Der Candidat des Blocksberges las weiter:

„Unglückliches Brittannien, ich beklage deinen Ver„fal der Wissenschaften, wenn eine ganze Gesel„schaft deiner Gelehrten im Stande ist, gründ„liche Geschichte fabelhaften und unwahrscheinli„chen vorzuziehen. Ich beklage deinen Verfal, „wenn deine weisesten Söhne nicht mehr im Stan„de sind, die griechischen und lateinischen Scriben„den recht zu verstehen! Elender Zustand, wenn „eine ganze Geselschaft deiner sinreichen Köpfe von „einem einigen gelehrten Deutschen sich muß beleh„ren und züchtigen lassen!

Wurst fing an überlaut zu heulen und zu schreyen: so sehr hatte ihn diese pathetische Stelle gerührt. **Squenz** weinte zwar nicht, aber man konte es ihm doch an den dicken Augen ansehen, daß er mehr Lust zu weinen als zu lachen hatte. Eulenspiegel machte ein paar grosse Augen, und verdrehte sie im Kopfe. Gleich wie ein Kalb, wenn das mörderische Schlachtmesser des unbarmherzigen Fleischers ihm die Gurgel abgeschnitten. Es fühlt einen tödtenden Schmerz. Das Kalb spert die Augen so weit auf, als es kan, und verdreht sie, daß es erbärmlich anzuse-

hen

hen ist. Eben so sahe Eulenspiegel aus. Unterdessen, daß die ganze Geselschaft weinte, traurig und stum war, freuete sich der Candidat, über die nachdrücklichen Wirkungen seiner Rede. Gleichwie ein junger Student zum erstenmale prediget. Seine Mutter hat sich vor ihm niedergesetzt, und bekomt schon dicke Augen, ehe er noch anfängt zu predigen. Kaum hatte er den ersten Satz seiner Rede hergesagt, so bricht seine Mutter in eine Fluth von Thränen aus. Der Student sieht das, und hört auch seine Mutter schluchzen. Er wird vor Freuden entzückt, weil er weiß, seine Mutter werde ihm ein paar Gulden verehren. Eben eine solche entzückende Freude genoß der Candidat des Blocksberges, als er Wursten, Eulenspiegeln, und Squenzen durch seine Rede in einem so hohen Grade gerührt sahe. Als man sich von dem ersten Schrecken wieder erholt hatte, sprach **Eulenspiegel**: Ich kan nicht genung sagen, wie sehr mir diese Stelle gefält. Der Herr Candidat hat alle Kunstgriffe unserer Kunst angewendet, um einen Affect zu erwecken. Er hat uns ganz unvermuthet damit überrascht. Ja, sagte **Wurst**, das ist vortreflich. Wenn ich in jemanden einen starken Affect erwecken will, so schleiche ich mich unvermuthet hinter ihm, wenn er sich setzen will, ich ziehe den Stuhl weg, und indem er sich mit grosser Zuversicht niedersetzen will, so fält er die Länge lang hin, und wird vor Schreck star und steif. Wurst fing überlaut an zu lachen, über die Erzehlung dieses Spasses, und alle andere leisteten ihm Geselschaft. So geschwind sie durch den Candidaten waren betrübt worden, so geschwind verschwand dieser Affect, gleich einer Sternschnupfe. **Eulenspiegel** fuhr fort, und sagte:

te: Der Herr Candidat hat bey uns eine Betrübniß erweckt, indem er uns die Sachen recht erbärmlich vorgestelt. Er hat auf eine ungemein künstliche Art uns beygebracht, daß Baumgarten durch seine Anmerkungen den Engelländern alle Ehre, Verstand und Wissenschaft abgesprochen. Er hat so algemein gesprochen, daß Baumgartens Verhalten unverantwortlich ist. Ist es nicht erbärmlich zu hören, daß dieser einzige Deutsche die vortreflichen Engelländer so beschimpft, daß er ihnen alles Vermögen abspricht, die alten Scribenten zu verstehen, und die Fabeln von der Historie recht zu unterscheiden. Ihr habt, sagte er zu dem Candidaten, die Vergrösserungsfigur recht geschicklich angebracht. **Peter Squenz** versetzte: Der Candidat habe einen terror panicus erweckt, und er sey deswegen noch lobenswürdiger. Pan sey der Günstling des Midas, und also müsten alle Affecten, welche die Blocksbergianer erwecken, solche seyn, dergleichen der Pan verursacht habe. **Eulenspiegel** versetzte: er habe sein Lebtage noch keinen so sinreichen und mächtigen Schluß gehört: nemlich daraus, daß einige hundert Fehler in einem weitläuftigen Werke, in den Citationen, Zeitrechnungen u. s. w. gewiesen werden könten, zu schliessen, daß die Wissenschaften in einer ganzen Nation in Verfal gerathen, daß eine ganze Nation deswegen unglücklich und elend sey. Das Mitleiden mit Brittannien, setzte **Squenz** noch hinzu, wird dadurch vermehrt, weil sie der Candidat als gezüchtigte Personen vorstelt. Ich erinnere mich noch sehr wohl, wie erbärmlich es lies, wenn ich einem Schulknaben die Ruthe gab.

Nur, fuhr er fort, gefält mirs nicht, daß der Candidat die Verfasser der algemeinen Welthistorie sinreiche Köpfe nennt. Ein Historienschreiber muß nicht sinreich seyn. Verfluchter Wortklauber, schrie **Wurst**, ich lege meine Worte nie auf die Goldwage, Squenz war ausserordentlich geduldig, weil er eben an einen wichtigen Einwurf dachte. Daher hörte er nicht einmal, was Wurst sagte, und fuhr weiter fort: Ich habe erfahren, daß die Engelländer die baumgartischen Einwendungen mit vielem Vergnügen angenommen, und sich darnach gebessert haben, warum beklagen wir also Brittannien? Volenti non fit iniuria. **Eulenspiegel** antwortete: davon sey jetzt nicht die Rede. Ihr wißt ja selbst, Peter Squenz, wie betrübt uns diese Stelle gemacht hat. Unser Gefühl sagt uns, sie sey pathetisch, und was wollen wir mehr haben? Leset uns weiter, Herr Candidat.

Als dieser sahe, mit wie vielem Beyfal seine Critik aufgenommen wurde, ward er immer muthiger, und las mit einer ungemeinen Zufriedenheit mit sich selbst, weiter:

„Allein wir wollen einige von diesen Anmerkun„gen etwas näher betrachten, obgleich Herr „Baumgarten an unzehlig vielen Orten Verwir„rung, Verwechselung der Begebenheiten u. s. „w. als Theil V. 260. 266. 146. 469. 70. 471. „78. 86. 521. u. s. w. findet: so bin ich doch in „gar vielen Orten so unglücklich gewesen, den „Beweis davon nicht einzusehen. Zum Beweis „ist die dritte Anmerkung dieses Theils. Es be-

„dünkt dem H. B. als ob der Character, den die „Verfasser von den allerältesten Völkern Griechen„landes geben, sehr unwahrscheinlich und zu hoch „getrieben sey. Allein die Gründe, warum er „also redet, wird er verhoffentlich an einem andern „Orte und bey einem andern Anlasse entdecken. „Allein das habe ich oft gewahret, daß der Herr „Doctor hier und dort auf gelehrte Ausschweiffun„gen verfält; sintemal er Scribenten, die die Ver„fasser angezogen, an Orten, die gar nichts mit „der Stelle, darüber er Anmerkungen macht, ge„mein haben; als 222. hält er sich ohne einige „Ursache darüber auf, daß die Könige von En„gelland sich Beschützer des Glaubens nennen. „Not. 465. lieset er Aug. Büchnern wegen eines „Versehen, das er soll begangen haben, an andern „Orten Dacier den Text, allein was geht uns „hier Büchner, und dort Dacier an?

Peter Squenz meinte, er werde bey Beurtheilung dieser Stelle viel zu thun bekommen, weil er ohnfehlbar die algemeine Welthistorie dabey werde nachschlagen müssen. Indem er nun den fünften Theil in die Hände nahm, und die dritte Anmerkung suchte, sagte unterdessen **Eulenspiegel:** Der Herr Candidat macht seine Sachen noch immer gut. Er bringt erst wieder eine algemeine Klage vor, die er auf sein grosses Ansehen stützt. Indem er sagt, daß er an gar vielen Orten doch so unglücklich gewesen, den Beweis der baumgartischen Beschuldigungen nicht einzusehen; so hat er volkommen so geredet, wie

wie ein ächter Blocksbergianer thun muß. Wir dünken uns keine Narren zu seyn. Wenn wir demnach einen Beweis nicht einsehen können, so folget unwidersprechlich, daß er falsch ist, und gar nichts taugt. Wir setzen billig jederzeit voraus, daß wir in anderer Leute Augen so groß sind, als in den unsrigen. Solte man nun wol so dum seyn können, und behaupten, daß wir, so grosse Leute, so unglücklich seyn könten, einen richtigen Beweis nicht einzusehen? Der Herr Candidat hat also vortreflich kühn geredet. Ob er gleich ein namenloser Scribent ist, so hat er doch mit einer unvergleichlichen Kunst pro autoritate gesprochen. Er hat uns Einwohnern des Blocksberges volkommen nachgeahmt. Weil unser grosser Midas in der Musik des Apollo nichts liebliches hören konte, so sind wir alle überzeugt, daß Apollo ein Bierfiedler ist; denn solte Midas so unglücklich seyn, und die Lieblichkeit seiner Töne nicht haben empfinden können? **Peter Squenz** unterbrach Eulenspiegeln, und sagte: Wir müssen gerecht verfahren, und den andern Theil auch hören. Unser Candidat beschuldiget Baumgarten, daß er in der dritten Anmerkung keine Gründe seines Tadels angeführt. Ich will diese Anmerkung vorlesen. Sie lautet also:

„Diese Vorstellung der anfänglichen Lebensart der „ältesten Einwohner von Griechenland ist wol un„streitig übertrieben: indem die heidnischen Dich„ter sowol aus Unwissenheit der wahren Geschich„te des Alterthums, als auch zur Vermehrung

„des Ruhms und Erhöhung der Verdienste ihrer „vergötterten Helden den Zustand des menschli= „chen Geschlechts weit ärger beschrieben, als er „theils überhaupt von einiger langen Dauer seyn „können, ohne gänzlichen Untergang; theils in „so späten Zeiten stat finden mögen, in welchen „einer genauen Zeitrechnung nach diese Helden „und Götter gelebt.„

Hört auf, schrye **Eulenspiegel**, der Kopf geht mir in der Runde. Wurst hatte das Maul sperangelweit aufgemacht, und sprach: Wer Teufel kan das verstehen? **Peter Squenz** zog die Augenbraunen erschrecklich in die Höhe, er strengte alle Spanadern seines Verstandes an, und sagte: Von den Worten an: **indem die heidnischen Dichter, 2c.** soll allem Ansehen nach ein Beweis stehen; aber, me dii deaeque omnes perduint! wenn ich ihn einsehen kan. **Eulenspiegel** versicherte gleichfals, es sey ein unverständliches Geschwätze. **Wurst** schwur hoch und theuer, er sähe keinen Beweis. **Peter Squenz** beschloß mit diesem Ausspruche: Nachdem es unstreitig ist, daß weder ich noch meine Collegen einen Beweis in dieser Anmerkung finden können; und wir doch alle Repositoria unsers Gehirns aufgeschlossen haben: so soll den ein Unglück treffen, der da sagen wird, Baumgarten habe einen Beweis seines Ausspruchs geführt. **Wurst** that hinzu, daß der Candidat mit gutem Grunde eine feine Satyre gemacht habe, indem er recht höhnisch gesagt: Baumgarten werde verhoffentlich an einem andern Orte, und bey ei=

einem andern Anlasse seine Gründe entdecken. Ha! Ha! Ha! **Squenz** nahm wieder das Wort, und sagte: Herr Candidat, ich wolte euch wol rathen, euch in der Schreibart besser zu üben. Der folgende Theil eurer vorgelesenen Stelle ist profecto zu verworren. Wenn ihr euch nicht in der Hauptsache so wohl hieltet, so wolte ich euch diese Sau nicht hingehen lassen. Aber ad rhombum! Ihr sagt: Baumgarten hielte sich ohne Ursach darüber auf, daß man in Engelland den König für das Oberhaupt der Kirche erklärt. Wenn dis nicht wahr ist, so werde ich euch diese Sau nicht schenken. Hier las er vor sich die 222 Anmerkung. Nachdem man lange Zeit stilschweigend zugebracht hatte, so strich sich Squenz den Bart, und sagte: Der Candidat hat eine greuliche Sau gemacht. Baumgarten hat eine Ursach angeführet. Squenz drückte die Augen dichte zu, und faltete die Hände, um seine Sachen gut vorzutragen. Baumgarten sagt, sprach er, die Gewalt der Obrigkeit über gottesdienstliche Sachen fliest aus ihrer oberherschaftlichen Gewalt; also ists unnöthig, ihnen noch eine andere oberbischöfliche Gewalt beyzulegen. Folglich hat er eine Ursach angeführet. Das ist ein verfluchter Placker, Herr Candidat. Ein andermal steckt die Nase besser ins Buch. **Eulenspiegel** erwiederte: Man müsse es mit einem jungen Anfänger so genau nicht nehmen. Herr Squenz, es hängt euch noch die schulmeisterische Strenge an. Seyd nur getrost, Herr Candidat, dieser Fehler soll euch an eurer Reception nicht schaden. Ihr habt diesen Fehler gleich wieder gut gemacht, indem ihr

Bayerische Staatsbibliothek München

Baumgarten tadelt, daß er Büchnern und Dacier den Text gelesen, und ihr beweist euren Tadel daher, weil uns Büchner und Dacier nichts angehen. Vortreflich gegeben! Wir Blocksbergianer halten viel davon, wenn wir wenig auf einmal denken. Sobald uns also ein Verfasser etwas sagt, welches nicht nothwendig zu der jedesmaligen Sache gehört; sobald stört er uns in der Aufmerksamkeit. Ihr habt Büchnern und Dacier wol euer Lebtage nicht gesehen, und also gehen diese Männer euch freylich nichts an. Wenns so fort geht, versetzte **Wurst**, so muß ich toll werden. Was schert mich Büchner und Dacier? Potz tausend sa sa, wenn ihr, mein lieber Candidat, nicht bald was lustiges sagt, so solt ihr von mir verflucht angepfiffen werden. Laßt uns eure Sachen weiter hören.

Der Candidat war wegen des handgreiflichen Fehlers, den er der 222 Anmerkung wegen gemacht hatte, etwas furchtsam geworden. Doch ermannete er sich wieder, weil er wol wuste, daß die folgende Stelle diesen Fehler ersetzen, ja wol noch viel mehr andere volkommen würde gut gemacht haben.

„Da ich dasjenige, was die Verfasser p. 303 von „den weit aussehenden Absichten der Athenienser „geschrieben, gelesen, und dieses in der darunter „stehenden 276 Anmerkung stehen sahe: Dieses „ist nicht so gar übel angebracht; erinnerte ich „mich meines ehemaligen Schulmeisters, der auf „die besten und richtigsten Antworten, die er gewiß nicht besser machen konte, ein pedantisches „(wie ich es damals ansahe,) non male mit einem „gra-

„gravitätischen Ton und gebieterischer Amtsmi-
„ne aussprach. (Hier verwandelte Squenz seine Geberden, ward braun und blau unterm Gesichte, und spuckte, was er spucken konte.) Auch vermeynte ich, „daß die Anmerkung über die lacedämonischen Ge-
„setze zu sehr gehäuft, und ohne Noth vermehrt
„seyn: indem selbige samt noch vielen andern
„nichts anders sagen wollen, als was die Ver-
„fasser entweder schon gesagt, oder wenigstens
„bald nachholen; richtig hätten sie, da ein jeder
„§. von einer solchen unterstützt wird, auf ohnge-
„fehrd vorgebracht werden können, ohne daß eine
„von den Citationen, oder was sie richtiges ent-
„halten, wäre vergessen worden.

Wurst hätte vor lachen bersten mögen. Er sprang auf als wenn er toll geworden wäre, er hüpfte auf einem Beine herum, und schlug mit der Hand dazu den Tact auf seinen Hintern. Er lief auf den Candidaten zu, umarmte und küßte ihn: Du bist ein Schelm in der Haut, sagte er zu ihm, und ein Spotvogel. Baumgarten einen pedantischen Schulmeister zu nennen! Das ist lustig, ha! ha! ha! und hier schoß er vor Freuden einen Kobolt. Baumgarten muß nothwendig lächerlich werden, sagte er weiter, weil jederman über den pedantischen Schulmeister lachen muß. Peter Squenz hatte sich in so weit wieder erholt, daß er seiner Sprache mächtig ward. Vermaledeyeter Candidat, rief er aus, was haben euch die Schulmeister zu Leide gethan? Ich bin auch mit Ehren Schulmeister in Rumpelskirchen gewesen. Habt ihr so wenig Respect fürs Judici-

dicium? daß ihr einem Beysitzer unter die Nase sagt, daß seine Amtsbrüder Pedanten sind? Squenz war so böse, daß ers sich recht vornahm, den Candidaten zu striegeln. Er fuhr demnach fort, und sagte: Das ist ein alter abgedroschener Einfal. Und wenn ihr Verstand hättet, so würdet ihr wol sehen, daß Baumgarten durch diesen Einfal nicht lächerlich wird. Man lacht nur über den Schulmeister, und der müste verrückt seyn, wer da denken wolte, er lache über Baumgarten. Eulenspiegel sahe wol, daß Squenz ungemein hitzig geworden war, daher zog er gelinde Saiten auf, und sagte: Herr Peter Squenz ihr müßt die Sache nicht so übel nehmen. Es hat euch gefallen, zuzugestehen, daß man über den Schulmeister lache. Wir wollen dieses einmal mit eurer Erlaubniß voraussetzen. Wenn nun Baumgarten diesem Schulmeister ähnlich ist, so muß man ja auch über ihn lachen. Ja, wenn das wäre, erwiederte Squenz. Aber ich will euch zeigen, daß der Candidat zwey Säue gemacht hat. Erstlich, daß er die Schulmeister in mein Angesicht Pedanten nent. Und zum andern, daß er Baumgarten vorwirft, er habe sich wie ein pedantischer Schulmeister verhalten. Leset nur selbst die 276 Anmerkung, so werdet ihr sehen, daß Baumgarten, bey Gelegenheit einer Erzehlung der Verfasser, zweyerley erinnert: 1) daß sie an diesem Orte nicht übel angebracht sey, 2) daß sie einiger Verbesserungen bedürfe. Ein Narre kan einsehen, daß sich das Exempel vom Schulmeister wie die Faust aufs Auge paßt. Herr Eulenspiegel, ihr seyd mein guter Freund, ihr mögt selbst urtheilen, ob ich

nicht Ursach habe, böse zu werden. Eulenspiegel versetzte: Herr Peter Squenz, ihr müßt diese Kleinigkeit dem gemeinen Besten unsers Reichs aufopfern. Baumgarten ist unser abgesagter Feind. Ihr werdet euch also um uns allerseits verdient machen, wenn ihr so gar auf eure Unkosten über diesen Feind lacht. Der Candidat hat sonst unsern Regeln gemäs gehandelt. Wenn wir jemanden lächerlich machen wollen, so besitzen wir die ungemeine Geschicklichkeit, alles das wegzulassen, was dem Lachen einige Hinderniß in den Weg legen könte. Wenn der Candidat erst besser mit Wursten wird bekant werden, so wird er auch in diesem Stücke besser werden. Der Henker soll mich holen, versetzte **Wurst**, wo das nicht wahr ist. Nein lieber Candidat, du must noch besser schimpfen lernen, bey erster Gelegenheit nenne nur Baumgarten kurz und lang, wie es dir einfält. Mein liebes Squenzgen, sagte er, indem er **Squenzen** einen Schlag mit dem Pritschholze gab, du must wieder gutes Muths werden. Es ist ja nur Spaß gewesen. **Squenz** fuhr in seinem Eifer fort und sagte: Der Candidat habe von den Worten an: richtig hätten sie = = = ohne Verstand geschrieben. Er wendete sich zu dem Candidaten, und fragte ihn, was er mit diesen Worten sagen wolle? Dieser konte nicht ein Wort antworten, und Squenz hätte ihn vermuthlich geschimpft, wenn nicht Eulenspiegel das Wort genommen hätte: Ihr geht in eurer Hitze zu weit Herr Peter Squenz. Erinnert ihr euch denn nicht, daß unsere geistreichen Köpfe alsdenn am meisten sagen, wenn man sie nicht verstehen kan? Ihr würdet gewiß den

Blocksberg räumen müssen, wenn ihr in allen Versen unserer Dichter einen Verstand suchen woltet. Ihr soltet bedenken, daß der Candidat diesen Fehler vollkommen ersetzt hat, indem er ohne allen Beweis die baumgartischen Noten zu den lacedämonischen Gesetzen getadelt hat. Er unterstützt seine Beschuldigung durch ein blosses: auch vermeinte ich. Heißt das nicht heroisch critisiren? Da setzt man sich in ein kunstrichterisches Ansehen. Unsere werthen Freunde, die Freygeister, machen es eben so. Sie häufen eine Beschuldigung auf die andere, ohne Beweis; denn sie wissen wohl, daß man sich die Mühe selten nehmen kan, ganze Wissenschaften wider sie zu beweisen. Wer Baumgarten hier retten wolte, der müste alle seine Noten über die lacedämonischen Gesetze noch einmal drucken lassen, und auch den Text der Engelländer dazu. Da nun keinem Menschen diese Thorheit einfallen wird, so hat unser Candidat einen unwiderlegten Einwurf, und der auch ewig unwiderlegt bleiben wird, wider Baumgarten gemacht. Er behält das letzte Wort, und hat also gewonnen. Das wäre alles gut, versetzte Squenz, wenn der Candidat nur die Schulmeister ungeschoren gelassen hätte. Ich werde ihm in nichts durch die Finger sehen. Leset eure Schmiererey nur weiter her, sagte er hitzig zu dem Candidaten.

Man muß sich in der That über die Gelassenheit des Herrn Candidaten wundern. Man solte denken, daß ein Scribent, der so viel Muth in seinem Aufsatze blicken lassen, unmöglich zu Squenzens verdrieslichem und wider-

derſprechendem Weſen hätte ſtilſchweigen können. Allein, er erhielt durch eine doppelte Betrachtung ſeine Gemüthsruhe: einmal erinnerte er ſich, daß es auf der Unterwelt nicht anders ergehe, wenn einem **Candidaten** um die Gebühr, entweder der Kragen umgehängt, oder der Doctorhut aufgeſetzt werden ſoll. Es findet ſich in manchem **Conſiſtorio**, und in mancher **Facultät** immer ein **Peter Squenz**, der aus einem Widerſprechungsgeiſte, oder aus Haß gegen ſeine Collegen, oder aus einem albernen Stolze den armen Candidaten hänſelt, und ihm grob begegnet, bloß deswegen, weil dieſer ſich in ſeinen dermaligen Umſtänden nicht wehren darf. Zum andern dachte er bey ſich ſelbſt: du wirſt doch in das Kunſtrichtercollegium aufgenommen. Die beſtändige Erfahrung hat mich belehrt, daß die Examina der Candidaten nur mehrentheils pro forma geſchehen, um das alte Herkommen nicht abkommen zu laſſen. Werde ich **Squenzens** College, ſo will ich mich ſchon an ihm rächen, und es mit denen Candidaten, die mir einmal unter die Hände gerathen, eben ſo machen. Ueberdis hatte der **Candidat des Blocksberges** an **Eulenſpiegeln** und **Wurſten** groſſe Gönner. Jener lobte ihn allezeit, und entſchuldigte ſeine Fehler; und obgleich dieſer wie ein überleyer Rathsherr wenig ſagte: ſo hatte er doch des **Candidaten** ganzes Vertrauen erworben, weil er über ſeine Satyren, die er in ſeinen Aufſatz einflieſſen laſſen, ſo herzlich lachte. Ob nun gleich **Squenz** ſeinen Aufſatz eine Schmiererey genant hatte, ſo las er demohnerachtet dreiſte fort:

„**Dieſer ſorgfältige Herr Doctor will auch die ge-**
„**ringſte Kleinigkeit verbeſſert wiſſen.** Anmer-
„kung

„kung 465 muß es nicht der Tempel der Miner-
„va chalcidica, sondern Chalciocos heissen. Wich-
„tige Anmerkung! Man kan sie nicht ermangeln.
„Doch ich will zwey von dieser Gattung hersetzen.
„Die erste ist die 149 auf der 152 Seite des VI.
„Theils. Der aetolische Feldherr desselben Jah-
„res hat nicht Demetrius sondern Damocritus ge-
„heissen. Alexamenes ist vor dem Phænea bereits
„Feldherr gewesen, wie aus Polybii Gesandschaft
„cap. 8. erhellet. Die 502 Anmerkung S. 479 ent-
„hält dieses. Nach Livii Bericht B. 24. c. 35 hat
„Marcellus nicht sowol einen Versuch gethan,
„Agrigent wieder zu erobern, als vielmehr den
„Feinden auf erhaltene Nachricht von ihrem Vor-
„haben durch Besetzung der Stadt vorzukom-
„men: alwo er aber zu spät angelanget, und sich
„in guter Ordnung zurück gezogen; daß er 8000
„Syracusaner erschlagen, meldet Plutarch, da
„Livius überhaupt setzt, er habe das meiste Fus-
„volk, so er unbewafnet und zerstreut angetroffen,
„niedergehauen. Ich bekenne, ich weis nicht, wo-
„her dieses ungeschickte Kind entlaufen, noch zu
„wem es wolle. Soll es dem Text, der dieser ist,
„widersprechen §. 674. Inzwischen kehrte Mar-
„cellus, nachdem er einen vergeblichen Versuch
„wider Agrigent vorgenommen, welches Hamilco
„innen hatte, mit seinem Heere nach Syracusa
„zurück. Nein gewislich nicht! Es läuft wol
„im Schlaf herum, und sein Wesen hat es in
„der ersten Stunde nach dem Mittagsessen be-
„kommen.

Gleich-

Gleichwie ein altes Weib in einer Stunde zehnmal weinen und zehnmal lachen kan; also konte Peter Squenz bald böse bald gut seyn, nachdem es ihm einkam. In diesem Augenblicke war aller Zorn gegen den Candidaten aus seinem Gemüthe verschwunden, er sagte demnach mit vieler Freundlichkeit: Herr Candidat, der Anfang dieser Stelle ist vortreflich. Als ich mich zu meinem Schimpfspiele vorbereitete, sagte ich meinen Collegen, daß ich eine Historie aus des alten Kirchenlehrers Ovidius Memoriumphosis nehmen wolte. Was Henker cherts mich, wie der Narre sein Buch genent hat? Ich hatte auch auf meinen Zettel eine Tragödie, von Carolus quinque, und Julius unus aufgesetzt. Der Herr Candidat hat meinen Geschmack. Es mag jemand Chalcidica oder Chalcioicos, Demetrius oder Damocritus sagen; nihil ad rhombum. Ihr habt weder von dem einen noch von dem andern einen Begrif, und folglich könt ihr solche Anmerkungen, welche die Namen verbessern, gänzlich entbehren. **Eulenspiegel** versetzte: Es sey allerdings thöricht, solche Kleinigkeiten zu verbessern. Denn, fuhr er fort, welcher unter uns kan wol alle Namen in der Historie behalten? Da hätte einer viel zu lernen. Man sehe nur die Meisterstücke unserer Romane an. Entweder sagen unsere Historici, es war einmal ein Mann, oder sie erdichten einen Namen, oder sie sprechen den Namen so aus, wie sie ihn mit halben Ohren gehört haben. Es ist bey meiner Seele eine Kleinigkeit, die Namen und die darin begangenen Fehler zu verbessern. Und was geht es uns an, ob Alexamenes vor dem Phänea Feldherr gewesen, oder

nach ihm. Sie sind doch beyde schon längst gewesene Feldherrn. Apostle, versetzte Squenz, ich erinnere mich eines unserer Feinde, der Matthias Bayle hieß, und in Wittenberg Magister war im zwölften Jahrhunderte. Der hat ein Vocabelnbuch geschrieben, in welchem er auf allen Blättern bald einen Namen verbessert, bald eine Jahrzahl. Der ganze Blocksberg aber hält ihn für einen Narren. Ich verstehe mich, ohne Ruhm zu melden, auf die Tragödien und Comödien. Nun weiß ich, wie sauer es uns wird, das Mährchen dazu zu erfinden. Wenn aber, nach des Herrn Candidaten tiefen Beurtheilungskraft, alle Namen und Zeitfolgen der Historie verhunzt würden: so könten wir armen Poeten viel leichter unsere tragischen und comödischen Personen zusammen bringen. Allein ad rem! Der Herr Candidat hat die 502 Anmerkung auf eine unnachahmliche Art, ein Hurkind Salva venia, wo ich nicht irre, genent; ich will doch die Sache untersuchen, seyd unterdessen stille. Squenz las in der algemeinen Welthistorie, und kratzte sich bald hinter den Ohren, bald biß er sich die Nägel ab. Wurst konte unmöglich so lange stille sitzen. Dann und wann zupfte er Squenzen bey den Haaren. Vorm Teufel, schrie Squenz, seyd einmal stille, Hans Narre, und stört mich nicht in meinen meditationis. Nachdem Squenz noch eine halbe Stunde zugebracht hatte, so verschloß er die Augen, und sagte seine Gedanken an den Fingern folgender Gestalt her: Die Engelländer sagen: Hamilco habe Agrigent schon inne gehabt, Marcellus sey hernach hingekommen, und habe es wieder wegnehmen wollen,

len, sein Versuch sey aber vergeblich gewesen. Worauf er nach Syracus zurück gekehrt, und unterwegens nach Livii Bericht 8000 Feinde erschlagen. Nun hört, was Baumgarten sagt: Er gibt zu verstehen, man könne durch der Engländer Nachricht auf folgende irrige Gedanken kommen: 1) Marcellus habe schon gewust, daß Hamilco Agrigent inne gehabt, daher es nur der erobern wollen. Livius aber berichte, Marcellus habe dieses noch nicht gewust, sondern nur erfahren, Hamilco wolle Agrigent einnehmen, er habe ihm also zuvorkommen wollen. 2) Livius berichte, daß Marcellus 8000 Feinde geschlagen, welches aber falsch; denn Plutarch sage das. Das ist verflucht verwirt Zeug, sagte **Eulenspiegel**, wiederholt es noch einmal Herr Squenz. Eulenspiegel und Wurst setzten beyde Ellenbogen auf die Erde, nahmen ihre Köpfe zwischen die Hände, und sahen Squenzen mit offenem Maul starr an. **Squenz** fieng von neuem an: Marcellus gieng nach Agrigent, und wolte Syracus einnehmen, welches Hamilco besetzt hatte, er muste also mit einer langen Nase abziehen, und schlug 8000 Feinde. Das ist nun falsch, denn Baumgarten sagt, er habe Agrigent eingenommen, und den Hamilco ums Leben gebracht. Daß dich doch der Henker hole, mit dem verwirten Zeuge. **Eulenspiegel** sagte: Der Teufel mag das verstehen, und **Wurst** sagte: es sey unmöglich, daß man klug draus werden könne. Wir wollen votiren. **Squenz** sprach: weil es dem Candidaten hier eben so gegangen ist als uns, so hat er gar weißlich geurtheilt, und bekant, daß

er nicht wisse, woher die baumgartensche Anmerkung, dieses ungeschickte Kind, entlauffen, und wohin es wolle. Das ist auch meine Meinung, sagte **Eulenspiegel**; und auch die meinige, versetzte **Wurst**. Ich muß noch was sagen, fuhr **Wurst** fort. Baumgarten ist von dem Candidaten verflucht angebleckt worden; indem er ihm recht schön unter die Nase reibt, daß er diese Anmerkung im Schlafe, oder in der ersten Stunde nach dem Mittagsessen gemacht. Es kan nichts artigers erdacht werden. Der Candidat weiß vermuthlich aus seiner Erfahrung, daß er nach Tische nicht denken kan, weil er tüchtig frißt und säuft, und also muß es allen Menschen so gehen. Du bist ein Hauptvogel, Candidate! **Eulenspiegel** setzte noch hinzu: er bemerke noch die edle Dreistigkeit des Candidaten, mit welcher er zur Bestätigung seiner Anklage, und zu einem unumstößlichen Beweise, weiter nichts sagt, als: ich bekenne, ich weiß nicht, woher dieses ungeschickte Kind entlauffen, oder wohin es wolle. Wer solte sich wol unterstehen, etwas zu wissen, was so ein notorisch geschickter Mann nicht weiß? Ihr habt euch brav gehalten, Herr Candidat. Seyd ihr nicht bald zu Ende? Der Kopf thut uns nach gerade weh. Der Candidat versetzte: er wäre noch nicht halb fertig. O weh! schrie Wurst. Wollen wir nicht das übrige Examen dem Candidaten schenken, er hat ja schon Geschicklichkeit genung bewiesen. Man frug deswegen den **Midas**, welcher aber antwortete: Sie hätten ja gesehen, daß er bisher geschlaffen, er wolle auch gerne was davon hören, sie möchten nur fortfahren.

Hierauf

Hierauf las der Candidat weiter.

„Es muß bey vielen Leuten keine geringe Freude er„wecken, wenn man Schriftstellern, die das, was „sie vorbringen, aus den besten Urkunden erwei„sen, wiedersprechen kan. Loben sie, so muß man „tadeln, tadeln sie, so muß man loben; niemals „darf man mit ihnen eins seyn, auf Gründe darf „man nicht sehen, Worte haben einen eben so star„ken Nachdruck. Dieses ist eines jeden deutschen „Uebersetzers und Notenmachers Pflicht und „Schuldigkeit. H. B. beobachtet sie auch dann „und wann. Denn, wenn die berühmten Ver„fasser die berühmten Leute und Feldherrn von „Griechenland in ihrer wahren Grösse vorstellen, „und ihre Leibes und Gemüthseigenschaften in ei„nem Abriß vormalen: müste es ein Wunder seyn, „wenn H. B. nichts einzuwenden wüste. Die „282 Anmerkung des VI Theils thut dieses. In „der 16 Note des VI Theils sucht er der großmäch„tigen Aufführung Antigoni gegen die Lacedämo„nier und N. 24 eben dieses Mannes gegen die A„chäer einen unverdienten Flecken anzuhängen, und „sie ohne Noth zu verringern.

Diese Stelle ist recht nach meinem Geschmacke, sagte Eulenspiegel. Sie ist in der heroischen Schreibart abgefast, und unsere heroischen Geister geben zwar Gesetze; allein wem kan unbekant seyn, daß der Gesetzgeber selbst nicht schuldig ist, sich nach seinen Gesetzen zu richten. Ich bemerke bey dem Herrn Candidaten eine edle Nachläßigkeit. Er hat gesehen, daß die Engelländer am Rande ihres Werks

die besten Urkunden citiren, was hat ihn also hindern können, zu behaupten, daß sie nicht das geringste gesetzt haben, was nicht aus den besten Urkunden entlehnt ist? Es ist eine schulfüchsische Emsigkeit nöthig, wenn man alles so genau nehmen will. Mit eben einer so kühnen Algemeinheit zu denken, gibt er unter der Hand zu verstehen, daß Baumgarten ein Wiedersprechungsgeist sey. Er fodert: ein Schriftsteller solle alles beweisen. Das ist recht, wenn von andern die Rede ist, er müste aber ein Narr seyn, wenn er es selbst thun wolte. So ein Mann, der ein so grosses Ansehen sich selbst gibt, als der Herr Candidat, darf nur reden, so glaubt man ihm. Weil nun Baumgarten wider die großmüthige Aufführung des Antigoni etwas einwendet: so hat der Herr Candidat nur nöthig zu sagen, er henge diesem Manne einen unverdienten Flecken an, und verringere seine Verdienste ohne Noth. Was brauchen wir weiter Zeugniß? Unsere Dichter auf dem Blocksberge machen es eben so. Sie reden die Sprache unserer Feinde, wenn sie Regeln geben. Allein wir haben ein Grundgesetz, nach welchem wir verbunden sind, uns in die Leute zu schicken. Wir reden ihnen nach dem Munde, und wir können es im übrigen halten wie wir wollen. **Peter Squenz** versetzte: er wolle doch einmal nachsehen, ob Baumgarten ohne angeführte Ursache tadele. Er schlug die 282 Anmerkung nach, allein er konte nichts finden, so hieher gehöret. Der Candidat hatte die eigentliche Zahl vergessen, daher sahe Squenz die 16 und 24 Anmerkung nach. Er schüttelte den Kopf, und sagte: Domine, ihr habt euch betrogen, Baumgarten

garten hat Ursachen angeführt. Schweigt nur stille, Squenz, antwortete Midas. Ich bin wieder müde, und will derweile schlaffen. Ihr mögt den Candidaten unterdessen vollends prüfen. Diese Stelle hat mir gefallen, weil der Candidat seine Gedanken recht verständlich vorgetragen hat. Ich habe alle Worte verstanden, versetzte **Wurst**, aber die vorigen Stellen, wo der Candidat beweisen wolte, was er sagte, waren so schwer, daß der Teufel nicht klug draus werden konte. Ich hoffe, ihr werdet noch mehr solche leichte Stellen eurer Arbeit uns vorlesen. Fahre nur fort Herr Bruder; denn ich sehe doch, du wirst mein College, wir wollen also bey Zeiten Brüderschaft machen.

Dieses zärtliche Betragen des Herrn Wursts vergnügte den Candidaten ungemein. Er las weiter:

„Wer die Geschichte der Verfasser von Achaja lieset, „und die Aufführung der Römer gegen dieses ge„meine Wesen, besonders gegen die 1000, die man „nach Rom abgeschickt, sich wider die aufgebürde„ten und unerweislichen Beschuldigungen zu ver„theidigen, mit Aufmerksamkeit betrachtet, wird „leicht sehen, daß Roms Ungerechtigkeit auf den „höchsten Gipfel gestiegen, ja höher nicht konte ge„trieben werden. Eben dieser Leser wird dem ge„rechten Urtheil der Verfasser über diese abscheuli„che Handlung willig und ohne Ausnahme bey„pflichten, und mit seinem Beyfall unterschreiben. „Ich kan mich also nicht bereden, daß H. B. mit „seiner 93 Anmerkung des VI Theils, daß der Un„willen der Verfasser gegen dasselbe zu hoch getrie-

„ben sey, vieles ausrichten werde: indem man bey „der Griechen Thun nicht das geringste findet, wel„ches Roms Ungerechtigkeit auch nur in etwas „entschuldigen könte. H. B. mag dasselbe noch so „sehr vertheidigen, und um deswillen Beyspiele „aus der neuen Geschichte auftreten heissen: so „bleibt doch Roms Verfahren ganz ungerecht, und „der Verfasser Unwillen und Tadel höchst gerecht. „Doch weil sein Beweis nur seine Worte sind, so „werden ihnen bey denjenigen Theilen, die die rö„mische Geschichte beschreiben, bessere folgen.

Diese Stelle ist eben so schön, und in eben dem Tone geschrieben, als die vorhergehende, sagte Eulenspiegel. Ja man kan sagen, fuhr er fort, daß die Art zu denken, die der Herr Candidat in seiner Gewalt hat, vornehm sey. Vornehme Leute sagen nur wie sie es meynen, und anderer Leute Pflicht und Schuldigkeit ist, demselben ohne vieles raisonniren Beyfall zu geben. Der Herr Candidat sagt in der ganzen Stelle weiter nichts, als: Roms Ungerechtigkeit sey aufs höchste gestiegen, und Baumgarten könne es nicht vertheidigen. Ich hätte ihn für unwürdig erklären wollen, unserm Collegio einverleibt zu werden, wenn er auch nur Mine gemacht hätte, einen Beweis zu führen. Ich bemerke noch überdies, daß der Candidat, wie ein ächter Blocksbergianer, Lob und Tadel austheilt. In der vorhergehenden Stelle hatte er sich in den Antigonus verliebt. Er lobte ihn über alle Maase, und konte nicht leiden, daß Baumgarten ein wenig zu seinem Nachtheil erinnert. Hier tadelt er die Römer, ein ganzes Volk.

Er stelt es so ungerecht vor, als wären es eine Bande Spitzbuben, und er hat Recht, daß er Baumgarten nicht erlauben will, die Vertheidigung eines ganzen Volks zu übernehmen. Das ist den Regeln der blocksbergischen Gerechtigkeit volkommen gemäß. Als Eulenspiegel stille schwieg, nahm **Wurst** das Wort, und sagte; Eulenspiegel, du denkst wohl, ich kan weiter nichts als lachen und Spaße machen. Nein Brüderchen. Ich will doch auch einmal zeigen, daß ich so gelehrt bin wie du, höre nur zu. Du weist, wenn ich mit jemanden disputire, so pflege ich immer das letzte Wort zu behalten. Bringt mein Widersacher was vor, so schreie ich: Das heißt nichts. Mit dieser Antwort komme ich allezeit aus. Nun just so macht es unser Candidat. Baumgarten hat ohne Zweifel was gesagt, um seine Meinung unter seines gleichen zu beweisen. Der Candidat macht es so wie ich. Er sagt weiter nichts als: Baumgarten mag sagen was er will, so sinds nur Worte. Höre, wie nent man die Kunst, zu streiten? Logica, versetzte **Squenz**. Nun, sagte **Wurst**, der Candidat versteht die Logica Wurstia. Wurstiæna, Wurstiana, schrie **Squenz**. Das ist ein vortreflicher Einfall, und hier lachten sie alle, und lobten Wursten ungemein. Es wäre ein groß Wunder gewesen, wenn unsere Kunstrichter so friedlich geblieben wären. Der Teufel hat aber allemal sein Spiel. Zum Unglück muste Squenzen ein Einwurf einfallen. Er sagte: Meine Herrn Collegæ. Das wäre der Henker, wenn Baumgarten, oder ein anderer von seinem Anhange, unsern Candidaten wider die beyden letzten Stellen einen Einwurf machte.

Könte man ihn nicht beschuldigen, er habe nichts bewiesen? hic hæret aqua, das ist verdolmetscht, der Herr Candidat hat den Karren in Dreck geschoben, und kan nicht fort. Ich weiß nicht, wie ihr seyd Herr Squenz, antwortete Eulenspiegel. Man solte denken, ihr wäret heute erst auf den Blocksberg gekommen. Wisset ihr denn nicht, daß unser Reich eine souveraine Monarchie ist? Folglich wird alles nach wilkührlichen Gesetzen regiert. Lasset unsere Feinde immerhin Beweise fodern, wer kan uns denn zwingen, ihnen zu gehorchen? Der Candidat darf nur seine Beschuldigungen immer wiederholen, seine Feinde werden es wol müde werden, sich mit ihm zu vermengen. Eure Bedenklichkeit heisset also nichts. Squenz ward bitter und böse? Soll ich denn immer Unrecht haben, fuhr er auf, bin ich nicht so klug wie ihr? Ich bin ein rechter Narre, daß ich mirs in dem Dienst des Blocksberges so sauer werden lasse, und ich habe nicht einmal so viel Dank dafür, daß man mir ein einzigmal Recht gäbe. In aller Henker Namen, gebt mir Recht! Wurst dachte nicht, daß Squenz so böse wäre. Daher gab er ihm einen derben Schlag mit dem Pritschholze und sagte: allerliebstes Squenzgen, sey kein Narre. Squenz konte sich vor Zorn nicht mehr halten, sondern sprang auf, und gab Wursten eine derbe Ohrfeige. Wurst ward auch böse, und schlug wieder. Hierauf fielen sie über einander her, rauften und schlugen einander mit einem gräßlichen Geschrey. Midas erwachte, Käthgen und viele andere Einwohner des Blocksberges kamen zu Hause. Gleichwie ein paar alte Heringsweiber sich mit einander schlagen. Alle Strassenjungen, Mägde

und

und Handwerkspursche laufen zusammen, und geniessen ein inniges Vergnügen. Eben so freuete sich der ganze Blocksberg über diesen Spaß, und am allermeisten der **Candidat**. Er schäzte sichs für eine ungemeine Ehre, daß seinetwegen Thätlichkeiten entstanden waren. Er hielt sich also für einen Mann, um welchen man sich reisset.

Wer weiß, wie weit **Wurst** und **Squenz** gegangen wären, wenn man nicht plözlich unten an dem Blocksberge das Geschrey eines Mannes gehört hätte, der mit einer ängstlichen Eilfertigkeit verlangte, **daß man jemanden zu ihm herunter schicken möchte.** Midas befahl demnach **Wursten** und **Squenzen**, Friede zu machen, und geboth insonderheit **Squenzen**, seinem Amte gemäß hinunter zu gehen, und zu sehn, wer da wäre? **Squenzen** kam dieser Befehl recht zu gelegener Zeit. Weil **Wurst** stärkere Knochen hatte als er, so sahe er überaus gerne, daß er mit Manier aus der Sache kommen konte. Er stand von der Erde auf, zog sein altes Wammes wieder zurechte, und striegelte seine Haare mit seinen fünf Fingern. Er lief was er laufen konte den Blocksberg hinunter. Er traf einen Menschen an, der ganz aus dem Odem gekommen war. Dieser eilfertige Mann nahm sich nicht einmal so viel Zeit, **Squenzen** zu fragen, wer er wäre; sondern so bald er ihn sahe, schrie er ihn an: **Geschwind, mein Herr, geschwind! führen sie mich augenblicklich vor den Apollo. Ich habe nicht einen Augenblick zu verliehren.** Squenz hatte nach seiner Balgerey seine Gedanken noch nicht wieder samlen können: daher sagte er nichts, soudern kehrete hurtig wieder um, und der Ankömling folgte ihm nach. Dieser gehörete unter diejenigen, welche steif und fest glauben, der Blocksberg sey der rechte **Parnaß**. Daher

her, als er vor dem Midas erschien, wartete er nicht, bis Squenz ihn angemeldet hatte; sondern, da er die Zeit nicht erwarten konte, redete er unterbrochen und mit kurzem Odem den Midas also an: vor = treflicher Apollo = du weist = ohne Zweifel = daß Baum = garten = die alge = meine = Welt = historie = her = aus = gibt = = = Es währt = aber = zu lang = sam = = befiehl = doch ihm und Gebauern = = daß alle = halbe = Jahre = = oder alle = vierthel Jah = re = ein = Theil = heraus komme. Verflucht seyst du mit deiner Eilfertigkeit, schrie Squenz. Ich habe mir fast das Herz aus dem Leibe gelaufen, weil ich wunder gedacht, was du anzubringen hättest. Was hindert mich, dich unter meine Füsse zu treten? Stille, sagte Midas, dieser Mann ist auch einer von den meinigen; ich befehle dir daher, mein getreuer Squenz, daß du ihm mit gehöriger Achtung begegnest. Ich wills thun, Herr Junker Midas, versetzte Squenz, wenn er nur was wichtiges wider Baumgarten vorbringet. Ist das nicht wichtig genung, versetzte Eulenspiegel, daß er eine Klage wider die algemeine Welthistorie vorbringt? Wir sind eben im Begriffe, dieses Werk nach Urtheil und Recht zu verdammen, dieser Mann komt also recht zu gelegener Zeit. Nihil ad rhombum, erwiederte Squenz. Wir wollen dieses Werk hindern und unterdrücken, und dieser Mensch verlangt von dem Midas, er soll die Beschleunigung desselben befehlen. Das wäre uns recht gelegen! Ich weiß nicht wie ihr seyd, antwortete Eulenspiegel, könt ihr denn nicht begreiffen, daß wir nur die Sachen zu zählen pflegen? Dieser brave

Mann vermehrt doch die Klagen wider die algemeine Welthistorie, er bringt doch eine Klage vor, die wir bisher noch nicht gehört haben. Ueberdies halte ich ihn für einen überaus klugen Mann, der seine Absichten, das blocksbergische Reich zu erweitern, recht versteckt unter unsern Feinden befördert. Wenn Baumgarten gezwungen werden könte, den Willen dieses Mannes zu volziehen, so könte man die Hofnung haben, daß er, um der Kürze der Zeit willen, nicht so viel zu unserm Nachtheile vornehmen könte. Begreift ihr das? Nec ita male versetzte Squenz, das ist mir nicht eingefallen. Der Ankömling stand wie vernart, und sprach: Meine Herren, ich weiß nicht ob ich mich verirt habe. Ich wolte auf den Parnaß gehen, bin ich auch auf demselben? Ihr seyd an einem Orte, versetzte Squenz, der sich für euch schickt. Und um euch noch besser davon zu überzeugen, so will ich eine Frage an euch thun. Wer ist Zerduscht gewesen, und wenn ehe hat er gelebt? Der angekommene antwortete: ich kenne den Mann gar nicht. Gut, sagte Squenz, nun habe ich, was ich haben will. In der algemeinen Welthistorie wird in dem IV. Theile von diesem Mann gehandelt. Wäret ihr unser Feind, so würdet ihr denken: es ist gut, daß die algemeine Welthistorie nicht hurtiger heraus komt, so hat man doch Zeit genung, seine übrigen Geschäfte abzuwarten, und dabey die Historie eines jeden Theils recht zu lernen. Da ihr aber so nicht denkt, so müsset ihr entweder bloß einen Wohlgefallen daran haben, wenn euer leeres Repositorium mit vielen Büchern angefült wird; oder ihr müsset nur auch etwas

was sagen wollen; oder ihr müsset, welches am wahrscheinlichsten ist, blos eure Klage vorbringen, weil ihr selber seht, daß man sie unmöglich heben kan. Dem sey nun wie ihm wolle, ihr seyd unser Fleisch und Blut. Widerholt nur eure Klage ohne Aufhören, so macht ihr doch Baumgarten und Gebauern Verdrieslichkeiten, id quod volumus. Weil nun Midas wohl einsahe, daß dieser Kläger unter allen am wenigsten die Absichten des Blocksberges wider die deutsche Ausgabe der algemeinen Welthistorie beförderte, so befahl er Squenzen', **diesem Manne nur Kofend zu saufen zu geben, und ihn wieder heim zu schicken,** welches dieser auch pünctlich volzog.

Dem Candidaten des Blocksberges war dieser Zwischenzufall ungemein verdrieslich. Gleichwie eine gebährende Frau in Kindesnöthen liegt. Das Kind ist schon mit dem Kopfe heraus, es bleibt aber stecken, und der Leib will nicht nachfolgen. Die Frau will vor Angst den Geist aufgeben. Eben solche Geburtsschmerzen empfand der Candidat, weil er mitten im Herlesen seiner Critik unterbrochen ward. Unterdessen ward er wieder froh, als er sahe, daß alles wieder in Ordnung kam. Squenz und Wurst sahen einander an, wie ein paar Hähne, die alle Augenblick auf einander zufahren wollen, keiner aber hat das Herz, den Anfang zu machen. Eulenspiegel merkte dieses, daher setzte er sich zwischen sie, und befahl dem Candidaten weiter zu lesen, welches dieser auch that.

„Und ob er gleich verspricht, keine unnöthige Anmerkungen zu machen, so werden doch die viele „wichtige und häufige Geschäfte, damit er beladen ist, ohne Zweifel verursachen, daß er seines

„Ver-

„Versprechens so bald vergist. Die 75 Note „des VI Theils wird dieses klar beweisen. Der „Rath zu Rom befahl, daß die Achäer so oft „Versamlungen von allen Gliedern ihres Bundes „ausschreiben solten, als es die römischen Abge- „ordneten verlangen würden, aus diesem Grund, „weil der Rath zu Rom ihnen auch so oft Ver- „hör ertheile, als sie verlangen. Nun wird je- „derman gestehen, daß auch der allergeringste „und einfältigste Leser im Stande sey, die Unbil- „ligkeit der römischen Anfoderung einzusehen, in- „dem es ja nicht mit gleicher Mühe zugehet, ei- „ne Versamlung aus einem ziemlich weitläufti- „gen Land zu versamlen, als aber, wo die Häu- „pter eines Staats in den Mauren einer einigen „Stadt eingeschlossen sind. Wird man also nicht „gestehen, daß diese ziemlich weitläuftige Anmer- „kung samt vielen andern überflüßig und ohne „Nutzen sey, auch nur um deswillen entstanden, „weil Herr Baumgarten wegen seiner häufigen „Arbeiten, die ihn drucken, sein erstes Verspre- „chen zu halten vergessen hat?

Ha! ha! ha! fing **Wurst** zu lachen an. Du hast dich brav gehalten, mein liebes Brüderchen. Wie empfindlich hast du nicht Baumgarten unter die Nase gerieben, daß wir und unsers gleichen darüber lachen, wenn er sich mit seinen vielen Geschäften, die du Spottvogel wichtig nenst, entschuldiget. Keiner unter uns hält sich für einen Narren. Nun haben wir niemals viel zu thun; also muß Baumgarten lügen, wenn er sich über seine wichtigen Geschäf-

te und ihre Menge beschwert. Du hast ihn also rechtschaffen geknippen, der du ihm vorwirfst, er halte sein Versprechen nicht. Ich bemerke noch, fuhr **Eulenspiegel** fort, einen funkelnagelneuen Gedanken in des Herrn Candidatens Spötterey. Baumgarten hat versprochen, um seiner vielen Arbeiten willen keine unnöthige Anmerkungen zu machen; nun hat er, wie der Herr Candidat sehr gründlich anmerkt, viele unnöthige Anmerkungen wirklich gemacht: also müssen ihn seine viele Arbeiten verhindert haben, dieses zu thun. Ich gestehe, der Herr Candidat denkt für mich zu hoch. Versteht ihr das Feine in diesem Schlusse, Herr Peter Squenz? Lasset sehen, versetzte dieser. Weil Baumgarten einige nöthige Anmerkungen nicht gemacht hat, so haben ihn seine viele Arbeiten daran gehindert. Nicht doch, sagte **Eulenspiegel**, seine vielen Arbeiten haben ihn gehindert, daß er dadurch verleitet worden, viele unnöthige Anmerkungen zu machen. Nun verstehe ichs, erwiederte **Squenz**. Optime! Baumgarten muß entweder lügen, wenn er sagt, er habe viele Arbeiten, denn sonst würde er keine unnöthigen Anmerkungen machen; oder alle Anmerkungen sind nöthig. Das letzte können wir unmöglich annehmen: also will der Herr Candidat sagen, Baumgarten habe nicht viel zu thun. Wer hätte das errathen können, wenn nicht ich, Herr Peter Squenz, es entdeckt hätte? Ist das nicht eure Meinung, frug er den Candidaten? Mit Erlaubniß, antwortete dieser, nein. Ich habe die Menge der unnöthigen Anmerkungen daraus, aber

ver-

versteht sich, spitzig schliessen wollen, weil Baumgarten sein erstes Versprechen vergessen hat, seiner vielen Arbeit wegen keine unnöthige Anmerkungen zu machen. So! versetzte Squenz, das hätte ich nicht gedacht. Es ist euch hier gegangen wie allen glücklichen Dichtern, welche ganz was anders sagen, als sie haben sagen wollen, weil sie der Reim ohne ihr Vermuthen auf einen Gedanken bringt, den sie nicht vorhergesehn. Und ihr habt klug gethan, daß ihr diesen spitzigen Einfall vorne und hinten und also zweymal angebracht. Wer ihn das erstemal nicht einsieht, muß ein Rindvieh seyn, wenn er ihn das andere mal nicht versteht. Ich will euch aber doch exercitii ergo ein Paar Einwürfe machen, damit wir sehen, ob ihr auch gut in der Logica beschlagen seyd. Hört Domine! Ihr sagt, die 75 Anmerkung sey unnöthig, weil auch der allergeringste und einfältigste Leser im Stande sey, von selbst auf die Gedanken zu kommen, die in dieser Note vorgetragen sind. Nun leugne ich das. Der allereinfältigste und geringste Leser hat eine schlechte Kentniß von dem römischen und achäischen Staate, wie will ihm also das einfallen, was in dieser Note gesagt worden? Und wist ihr denn nicht, daß man ofte im Stande ist, etwas zu denken, das einem doch nicht bey gewissen Gelegenheiten, wo es nöthig ist, einfält? Zum andern schliesset ihr: weil eine Note unnöthig ist, so sinds auch viele andere. In meiner Logica steht, a particulari ad universale non valet consequentia. Nun antwortet, hic rhodus, hic salta. Der Candidat kam in eine grosse Verwirrung, und konte nicht antworten, worüber sich Squenz ungemein freuete, weil er sich viel damit wuste, daß er mehr verstand, als der Candidat. Eulenspiegel erbarmte sich daher über den Candidaten, als ein barmherziger Präses und sagte: Herr Peter Squenz, eure Einwürfe sind leicht zu beantworten. Der andere will gar nichts sagen, denn wist ihr nicht, daß wir die Gedichte und Werke unserer Feinde alle nach

der Regul beurtheilen: von einem gilt der Schluß auf alle. Hat ein Dichter etwa einen Fehler wider die Sprache begangen, so schliessen wir, daß auch seine Gedanken nichts taugen. Kan euch das unbekant seyn? Und was den ersten Einwurf betrift, so glaube ich nicht, daß er euch von Herzen gehe. Es ist eine beweisende Figur, wenn der Herr Candidat sagt, die allergeringsten und einfältigsten Leser könten auf einen Gedanken kommen. Das ist ungemein nachdrücklich. Ja, antwortete Squenz, mit euch habe ich nicht disputiren wollen. Unterdessen rathe ich doch dem Candidaten, daß er sich besser im Disputiren übe. Denn wenn wir ihn in unsere Zunft aufnehmen sollen, so muß er bis auf den lezten Tropfen Dinte alles behaupten können, was er sagt, und er muß immer das lezte Wort behalten. Noch eins fält mir ein, versezte Eulenspiegel. Der Herr Candidat hat unsern Reichsgesetzen gemäß gehandelt. Ich kan mich doch nicht gleich besinnen. Herr Squenz, helft mir auf die Sprünge. Ihr wisset, daß wir, in einer algemeinen Versamlung unsers Reichs, den alten Graubart den Horaz verdamt haben. Wir haben alle seine Regeln verworfen, und andere Gesetze eingeführt. Könt ihr euch nicht auf sein närrisches Gesetz besinnen, in welchem er, wo mir recht ist, befiehlt, ungekünstelt zu denken? Optime! versezte Squenz. Es fält mir zum guten Glücke gleich ein. Horaz befiehlt: man solle so denken, daß ein jeder anderer sich unterstehe eben so zu denken, eben das hoffe, viel schwitze und vergeblich arbeite. Recht erwiederte Eulenspiegel, das wolte ich haben. Wir haben, wie ihr wol wissen werdet, deswegen ein Gesetz gemacht: daß wir alle Gedanken verachten, tadeln und verwerfen, von denen wir hoffen, daß wir von selbst darauf würden gekommen seyn. Nun hat der Herr Candidat geglaubt, er werde von selbst das gedacht haben, was Baumgarten in der 75 Note gesagt hat, folg-

lich hat er mit volkomnen gutem Grunde diese Anmerkung für unnöthig erklärt. Was noch mehr, fuhr Squenz fort, sein gegenwärtiger Tadel ist noch deswegen unvergleichlich, weil er so fruchtbar ist. Man kan seinem Tadel auf hundert andere Fälle anwenden. z. E. So ofte in der algemeinen Welthistorie gemeldet wird, daß jemand gestorben sey. Welcher Leser ist wol so gering, dum und einfältig, der nicht von selbst errathen solte, daß alle Männer, die vor 2 bis 3000 Jahren gelebt haben, schon längst gestorben sind? Diese ganze Stelle, Herr Candidat, ist ein Meisterstück, last uns weiter hören.

Der Candidat trank mit tiefen Zügen das Lob, so man ihm ertheilte, und las weiter:

„In der 515 Anmerkung beweiset H. B. wider die Ver„fasser, daß Metellus der römische Burgemeister, um „den Mord, der an Archimede, dem grösten Mann „den die Welt jemals aufzuweisen hat, begangen wor„den, Wissenschaft gehabt. Allein ist es glaublich, „daß ein Mann, der den Ueberwundenen mit so vieler „Leutseligkeit begegnet, hierum Wissenschaft gehabt? „Ist es möglich, daß der Mann, der den Ueberwun„denen mit so vieler Großmuth das Leben versprochen, „einen einigen werde ausgenommen haben? Ist es „glaublich, daß der Feldherr, der den Ueberläufern „zu entfliehen Mittel geschaft, und zu entrinnen Wege „gewiesen, an einem einigen so grausam werde gehan„delt haben? Ist es warscheinlich, daß der Mann, „der an dem Feinde die Verdienste belohnte, werde „Befehl ertheilt haben, nur weil die Geschichte schwei„gen, den Archimedes, das doch seinen Ruhm gänz„lich würde verdunkelt haben, zu ermorden! H. B. „sagt das Gegentheil, wir müssen es also glauben.

Das ist incomparabel, versetzte Squenz, der Herr Candidat unterstützt seine Vorwürfe mit seinem Verhal-

ten. Bey ihm stimmen Worte und Werke mit einander überein. In dem vorhergehenden hat er Baumgarten tüchtig den Text gelesen, daß er so sorgfältig alle Kleinigkeiten verbessere, weil nicht viel daran gelegen, ob man Demetrius oder Damocritus, Minerva Chalcidica oder Chalcioicos sage. Daß ihm dieser Vorwurf recht von Herzen gegangen, bestätiget er hier, weil es dem werthen Candidaten einerley ist, ob er Marcellus oder Metellus sagt. Da thut er auch wol dran, erwiederte Eulenspiegel Wenn wir eine Historie lesen, so denken wir nur, es war einmal ein Mann, der that das und das. Und da kan es uns warlich einerley seyn, wie dieser Mann heißt. Bemerkt doch mit mir, Herr Peter Squenz, fuhr Eulenspiegel fort, wie überredend der Herr Candidat diese Stelle eingerichtet hat. Wo ich nicht irre, so ist sein ganzer Beweis dieser: Weil Marcellus so viele Heldentugenden an sich gehabt hat, so kan er gar keinen schändlichen Fehler begangen haben, folglich kan er auch um Archimedis Ermordung nichts gewust haben. Damit nun nicht etwa ein Narr einwenden möchte, daß wol eher die grösten Männer, durch eine schändliche That, ihrem Ruhme einen Schandfleck angehängt; so hat der Herr Candidat seinen Beweis recht geschicklich eingerichtet. Er kleidet ihn in vier Fragen ein, in welchen er dieser schändlichen That des Marcellus so gar die Möglichkeit abspricht. Das heist unwiederleglich beweisen. Diese Fragen zeugen von der Zuversicht des Candidaten, und der Leser fürchtet sich eine contraire Antwort zu geben, weil man ihm unter der Hand zu verstehen gibt, daß er in diesem Falle ein Narr seyn werde. Ich will doch zusehen, sagte Squenz, was Baumgarten eigentlich gesagt hat. Nachdem Squenz mit grossem Bedachte die 515 Anmerkung durchgelesen, schüttelte er den Kopf, und sagte: Herr Eulenspiegel, unser Candidat hat wieder eine Sau gemacht. Ich finde

nicht, daß Baumgarten schlechterdings sagt, weil die Historie schweige, so müsse Marcellus um die Ermordung Archimedis Wissenschaft gehabt haben. Hört nur, was er sagt: Weil Archimedis Mörder nicht bestraft worden, so muß eins unter beyden folgen. Entweder hat Marcellus Wissenschaft um diese Schandthat gehabt; denn die Kriegszucht der Seinen war so stark, daß man die geringsten Uebertretungen der Befehle hart bestrafte: oder Marcellus muß für die Erhaltung des Archimedis nicht genung gesorget haben. Das ist verzweifelt, daß der Candidat die Augen nicht aufthut. Baumgarten sagt ja nicht ausdrücklich, Marcellus habe Wissenschaft gehabt um die Ermordung. Sondern nur, er habe sich durch sein nachläßiges Betragen dessen verdächtig gemacht. Eulenspiegel antwortete: Herr Squenz, ihr macht eure gewöhnlichen Einwendungen. Wist ihr denn nicht, daß Baumgarten unser abgesagter Feind ist? Er mag also sagen was er will, so kan der Candidat alle sein Sagen zu schanden machen, wenn er ihm hönisch antwortet: Herr Baumgarten sagts, wir müssen es also glauben. Diese schöne Antwort ist ganz algemein, und also kan man Baumgarten beständig damit plat schlagen. Das läst sich hören, versetzte Squentz, in hostem omnia licent, und dolus an virtus quis in hoste requirat? Der Candidat, Herr Eulenspiegel, hat an euch einen grossen Gönner. Sind eure Einwürfe bald alle Herr Candidat? Dieser las weiter:

„Doch in der 562 Anmerkung fängt Herr Baumgar-
„ten an, seines Versprechens wieder eingedenk zu wer-
„den. Die Verfasser erzehlen S. 539. §. 756. die
„Streitigkeiten der Rhodier, dahin sie auch den Pru-
„sias ziehen wollen, mit denen von Byzanz: er zeigt,
„daß die ertheilte Erzehlung aus dem Polybio genom-
„men; wo aber, thut er hinzu, wichtigere Ursachen
„des Unwillens Prusiä wider die Byzantiner gemel-

„det worden, als die angeführten seyn. Ich sage nicht „vergebens, er fange hier an seines Versprechens eingedenk zu werden; denn da er an andern Orten auch „die geringsten Kleinigkeiten nachholet und verbessert, „schweigt er hier, da er doch so wichtigere Ursachen an„zugeben wuste, gänzlich still, und überläst es dem „Leser, sie in dem Polybio zu suchen.

Wurst hatte eine Zeitlang eine stumme Person vorgestelt, bey dieser Stelle aber fieng er wieder an zu lachen, und sagte: Das ist brav, Candidate, daß du Baumgarten schraubst. Eulenspiegel versetzte: ich wolte wol wetten, Herr Wurst, daß ihr nicht wisset, warum euch diese Stelle so wohl gefält. Das ist auch bey meiner Seele wahr, antwortete Wurst. Nun, fuhr Eulenspiegel fort, so will ichs euch sagen. Der Herr Candidat hat eine ungemeine Scharfsinnigkeit erwiesen, indem er auf vielerley Art Baumgarten bey seinem Versprechen, keine unnöthigen Anmerkungen zu machen, hält. Macht er eine Note, die dem Candidaten nicht gefält, so sagt er: Baumgarten habe sein Versprechen vergessen; macht er keine Note, die doch der Candidat gewünscht hätte, so sagt er: er erinnere sich seines Versprechens. Das heist seinen Feind aus einer Ecke in die andere treiben. Bene, versetzte Squentz, man kan auch sagen, daß aus dieser Stelle ein Unwillen hervorleuchtet, wodurch sie noch beissender gemacht wird. Es gibt ohne Zweifel viele Leser, welche den Polybius ihr Lebtage nicht gesehen, und wenn sie ihn auch hätten, ihn doch nicht lesen könten. Diese Leser möchten gerne die wichtigern Ursachen wissen. Da sie nun Baumgarten verschweigt, so heist das ehrliche Leute vexiren. Der Candidat hat ihn also nach Verdienst gezüchtiget. Ich will euch aber doch zur Lust, sagte Squentz zu dem Candidaten, einen Einwurf machen. Nemlich, alle Auslassungen können in zwey Arten abgetheilt werden. Die ersten sind solche, welche man wissen

muß,

muß, wenn man einen richtigen Begrif von einer Begebenheit haben will, oder es sind auch Kleinigkeiten, vergleichungsweise zu reden, welche die Mühe des Nachschlagens vieler Schriftsteller bey vielen Lesern nicht verdienen. Wenn nun jemand den Leser dieser Mühe überhebt, so macht er sich um ihn verdient. Die andern sind solche, die man nicht wissen darf, wenn man einen richtigen Begrif von einer Begebenheit haben will. Wenn nun Baumgarten sagte: er habe die Auslassungen der ersten Art supplirt; allein, wenn auch jemand die wichtigern Ursachen aus dem Polybius nicht wisse, so könne er doch einen richtigen Begrif von der Begebenheit haben, wovon hier die Rede ist, und deswegen habe er sie nicht anführen wollen, Domine! was woltet ihr antworten? Der Candidat antwortete: Mein hochzuehrender Herr, ich wolte folgende Antwort geben: ich sage nicht vergebens, Baumgarten fange hier an seines Versprechens eingedenk zu seyn, denn er verschweigt hier die wichtigern Ursachen, die im Polybius stehn. Rectissime, versetzte Squenz. Ich sehe, daß der Herr Candidat promt antworten kan. Ihr werdet noch ein guter Disputator werden, weil ihr auf einen so intricaten Einwurf so kurz und nachdrücklich antworten könt. Aber nach gerade werden wir müde, Herr Candidat. Seyd ihr bald fertig? Der Candidat versetzte: belieben sie nur, meine Herrn, noch ein klein wenig Gedult zu haben. In dem folgenden Theile meiner Critik bringe ich keine Einwürfe mehr wider einzelne Anmerkungen vor. Sondern ich nehme einen höhern Flug, und greife alle Anmerkungen mit einemmale an. Belieben sie nur zu hören.

„Soll ich meine Meinung über diese Anmerkungen kurz „heraus sagen, so halte dafür, die Lust den Verfassern „zu widersprechen, und eine erstaunliche Belesenheit zu „zeigen, sey die Mutter von den meisten derselben. H. „B. würde sich auch viele verbindlich machen, wenn er

„seine Anmerkungen, und was er sonst über dieses
„Buch zu erinnern weiß, absonderlich heraus geben
„würde. Wir würden uns auch zufrieden geben, wenn
„wir vor den Franzosen und Holländern bey diesem
„Buch keinen weitern Vorzug hätten„

Das heist sich ein rechtes Ansehen geben, sagte Eulenspiegel, denn unsere Feinde sind so neidisch und unerträglich hochmüthig, daß sie uns niemals um unsere Meinung fragen. Wir müssen sie demnach mit gleicher Münze bezahlen. Wir müssen ihnen zum Possen unsere Meinung sagen und uns dabey so verhalten, daß jederman gewahr werde, wie wir unsere Meinungen für Sachen halten, woran der Welt ungemein viel gelegen. Wie artig und großmüthig ist nicht der Anfang dieser Stelle: soll ich meine Meinung kurz heraus sagen. Der Herr Candidat weiß wohl, daß die Welt durch Meinungen regieret werde: er hat also gewiß wissen können, daß jederman, der zu uns gehört, alle baumgartischen Anmerkungen verachten werde, bloß deswegen, weil des Herrn Candidaten Meinung von denselben nicht die beste ist. Ist er gleich ein Mann ohne Namen, so schadet das nicht. Unsere Anhänger richten sich nach den meisten Stimmen, und wenn die gezehlt werden, so ist des Herrn Candidaten Stimme doch auch eine Stimme. Ich bemerke noch, fuhr Peter Squentz fort, daß der Herr Candidat sich in ein gewaltiges Ansehen dadurch setzt, daß er sich für einen alwissenden Herzenskündiger ausgibt. Baumgartens ganzes Herz ist vor ihm entdeckt, er weiß auf ein Haar zu sagen, was er vor Bewegungsgründe habe. Der Himmel sey unsern Feinden gnädig! Unser Cadidat wird sich recht furchtbar machen, weil er unsern Feinden ins Herz sehen kan. Ja was noch mehr, versetzte Eulenspiegel, heist das nicht durch einen Hieb die meisten baumgartischen Anmerkungen zu Boden schlagen? Kan das gut seyn, was aus einem Widersprechungsgeist und aus Pralerey herrühret? Da nun jeder von den Unsrigen dieses

glauben wird, bloß deswegen, weil es des Herrn Candidaten Meinung ist, so ist Baumgarten durch diese wenigen Worte gänzlich zu Boden geworfen. Ich muß noch anmerken, versetzte Squentz, wie liebreich der Herr Candidat mit unserm ärgsten Feinde umgeht. Man muß auch die Feinde liebreich zn gewinnen suchen. Wie höflich bittet er ihn nicht, von seinem Vorhaben abzustehen. Freylich würde sich Baumgarten uns und unsere Anhänger ungemein verbindlich machen, wenn er keine Noten mehr machte. Allein, mein lieber Herr Candidat: ihr verschwendet eure Höflichkeit vergeblich. Ihr habt euch überdis ein wenig geirt, da ihr zu verstehen gebt, die Holländer hätten keine Anmerkungen zu ihrer Uebersetzung der algemeinen Welthistorie hinzugethan. Ihr habt gewiß diese Uebersetzung euer Lebtage noch nicht gesehen; doch so gehts, wenn man complimentiren will. Man muß die Complimente nicht so strenge beurtheilen. Ihr habt sonst eure Sachen gut gemacht. Euer Compliment ist ungemein schnipsch, indem ihr Baumgarten bittet, er möchte seine Anmerkungen besonders herausgeben. Thäte er das, so würde ein anderer von den Unsrigen ihn wieder bitten, er möge sie unter den Text drucken lassen. Ihr stoßt ihn also aus der Dachtraufe in den Platzregen. Er mag es also machen wie er will, so macht ers gewiß einigen unrecht. Ihr gebt ihm auf eine sehr feine Art zu verstehen, daß seine Anmerkungen ganz überflüßig sind. Und das kan niemand leugnen, weil es eure Meinung ist.

Der Candidat hätte vor Freuden närrisch werden mögen, als er sahe, daß seine Richter so friedlich und einig in seinem Lobe waren. Allein er sahe nicht voraus, was er vor einen Lerm auf dem Blocksberge zu erregen im Begriffe stand. Der Teufel hatte auch hier sein Spiel, wer hätte denken sollen, daß in ein paar Augenblicken das Oberste zu unterst werde gekehrt werden. Hättest du doch, o vortreflicher Candidat des Blocksberges, deine Critik hier be-

schlossen! allein das Schicksal wolte es so haben, und du lasest weiter:

„Allein es ist einem Lande keine geringe Glückseligkeit „und Ehre, daß, wenn es nicht im Stande ist, gründ- „liche, wohlausgearbeitete und weitläuftige, insonders „in die schönen Wissenschaften einschlagende Bücher „der Welt mitzutheilen, sondern das vornehmste, was „es hat, von Fremden und Ausländern borgen muß; „doch diese Ausländer in den Uebersetzungen ihrer ge- „lehrten Werke critisiren, corrigiren, ihre Fehler vor- „halten, schulmeisterisch mit ihnen umgehen, und „mit seinen häufigen oft seichten und magern Anmer- „kungen, wie er vorgibt, belehren und verbessern kan. „Welche deutsche Feder, die uns die gelehrten Wer- „ke der Engelländer, Italiäner und Franzosen in ei- „nem deutschen Kleide geliefert, hat sich wol hinter- „halten können, durch häufige mehrentheils unnöthige „und nichts zu bedeuten habende Anmerkungen, den „Werth dieser gelehrten Werke zu vermindern? Welch „deutscher Uebersetzer wird nicht um des gemeinen Be- „stens willen gedrungen, seinem Verfasser, wo es ihm „gut dünkt, der Unordnung, der Vergehung, unrich- „tiger Citationen, Verwechselung u. s. w. das und die- „ses an zu klagen, und mit seinen Zusätzen zu verbes- „sern, und recht schulmeisterisch seinen vor sich haben- „den Jungen, wie sein Hochmuth sich einbildet, zu züch- „tigen. Der Uebersetzer der so anmuthigen und gelehr- „ten Werke Rollins thut hin und wieder dieses, an- „dere thun es auch, sehr wenige können sich enthalten.„

Hier sahe der Candidat in die Höhe, und wolte aus dem freundlichen Ansehen seiner Richter schon zum voraus die Lobsprüche sehen, die man ihm dieser Stelle wegen er- theilen würde, wie er sich einbildete, und aus ihrem bis- herigen Verhalten schloß. Allein er betrog sich diesmal schändlich. Squenz sahe ihn ergrimt an, und biß die Zäh-

ne zusammen. Wurst bleckte ihn an, und Eulenspiegel schüttelte mit dem Kopfe, und sahe vor sich nieder. Der Candidat stand wie vom Donner gerührt, er wuste nicht was er machen solte. Doch entschloß er sich, weil er nicht wuste was er denken solte, vollends das Ende seines Aufsatzes herzulesen. Er that es mit schwacher und zitternder Stimme.

„Leicht solte ein der gelehrten Geschichte Unerfahrner „überredet werden, Deutschland sey die Mutter der „in allen Wissenschaften gelehrtesten Männer; Ausländer seyn im geringsten mit ihnen nicht zu vergleichen. „Allein kommen denn einem solche deutsche historische „Werke zu Händen, Hilf GOtt! wie bald und wie „ein grosser Unterscheid zeigt sich zwischen den meisten „derselben und dieser Ausländer! die wenigen deutscher „Bücher Uebersetzungen, denen Engelland, Frankreich, „diese wahre Kenner und Schätzer der Gelehrsamkeit, „diese Ehre anthun kan, rechtfertigen mich auch zur „Genüge.„

Die drey Richter beobachteten noch eine Zeitlang ein murrisches Stilschweigen. Endlich brach Wurst, weil er keiner gar zu gewaltigen Leidenschaften fähig war, zuerst das Stilschweigen. Verflucht seyst du, sprach er, verwünschter Candidate, mit dem Beschlusse deiner Critik. Was unterstehst du dich, die Deutschen überhaupt herunter zu machen? Bin ich nicht auch ein Deutscher? Und hier sprang er mit einem gräßlichen Geschrey in die Höhe. Eulenspiegel und Squenz thaten desgleichen. Sie schimpften, fluchten und bölkten auf die entsetzlichste Weise, und der letzte konte sich fast nicht mäßigen, weil der Candidat zweymal wieder von neuem sich über die Schulmeister aufgehalten hatte. Der arme Candidat zitterte wie ein Espenlaub, und aller Wahrscheinlichkeit nach hätten Wurst, Eulenspiegel und Squenz ihn tüchtig ausgeprügelt, wenn nicht ein algemeiner Aufstand auf dem Blocksberge entstanden wäre. Man lief von allen Ecken und Enden herzu,

um zu sehen, was da vorgieng. Der eine fragte Squenzen, der andere Eulenspiegeln, der dritte Wursten. In einem Augenblicke breitete sich das Gerücht über den ganzen Blocksberg aus, daß der Candidat die Engelländer und Franzosen, für die wahren Kenner und Schätzer der Gelehrsamkeit ausgegeben, und den Deutschen gar keine Ehre gelassen. Alsbald theilte man sich in zwey Haufen. Alle Ausländer traten auf eine Seite, und an ihrer Spitze befanden sich von den Engelländern: Blackmor, Prye, Philips, Dennys, Norton, Breval, Smerley, Gildon; und von den Franzosen: Cotin, Pradon, Bonnecorse, Perrin, Pelletier, Colletet, Titreville, Perrault, und noch viel mehrere, die ich der Kürze wegen verschweige. Die Deutschen rangirten sich hinter Wursten, Squentzen und Eulenspiegeln. Die beyden Heere waren einander der Anzahl nach gleich, weil der Blocksberg von den Deutschen am meisten bevölkert war. Und das war auch billig, weil er auf ihrem Grund und Boden lag, und sie also das ius territoriale hatten. Als die beyden Heere sich einander gegen über gestelt hatten, so fing man an einander zu schimpfen, ein jeder lobte seine Nation, und verachtete dagegen alle übrige. Die Gemüther wurden endlich so erbittert, daß man vom Schimpfen zu Schlägen kam. Man stritte erst von ferne, indem man Steine, Erdenklösser und Koth auf einander warf. Endlich gerieth man einander in die Haare, man fiel über einander her, und es entstand ein solches Geschrey und Bölken der Ueberwinder und Ueberwundenen, daß alle Eulen und Raben des Blocksbergs auffuhren, und die Luft mit gräßlichen Stimmen anfülten. Der blocksbergische Pegasus fing an zu schreyen, daß die Thäler davon tönten, und der arme Candidat hatte sich hinter einen Hollunderbusch verkrochen. Gleichwie in einem Dorfe, so an der Grenze liegt, die Bauren aus den Ländern zweyer Herrn, die mit einander einen Krieg geführt haben, zusammen kommen. Die Bauren werden durch das Bier erhitzt, und fangen an einander ihre Nationen zu schimpfen. Sie gerathen

then endlich an einander, und sie schlagen sich wie die Centauren. So gieng es auch jetzt auf dem Blocksberge her. Midas war über den Lerm munter geworden, und er sahe dem patriotischen Streite seiner Kinder, mit einem väterlichen Vergnügen, zu. Denn da er ein Lydier war, so war es ihm gleichviel, welche von den übrigen Nationen vor den andern den Vorzug habe. Er wuste wohl, daß Apollo, sein abgesagter Feind, in seinem Reiche allen Unterschied der Nationen aufgehoben hatte. Auf dem Parnasse lobten die Engländer die Deutschen, die Franzosen sahen alle übrige für Brüder an, und niemand erhob sich über den andern um seines Vaterlandes willen. Midas hatte, um sein Reich von dem Parnaß desto besser zu unterscheiden, das Naturalvorurtheil und den Nationalhaß eingeführt. Er wuste wohl, daß diese Trennungen sein Reich beförderten, und daß im wiedrigen Falle seine Söhne Mangel an satyrischen Einfällen haben würden. Dieser gegenwärtige Tumult war ihm also sehr angenehm. Unterdessen wünschte er doch, daß seine Streiter sich nicht ums Leben bringen möchten. Er legte sich also ins Mittel. Auf seinen Befehl begaben sich, Dorchen, Lorchen, Hanchen, Lenchen, Käthgen, Grethchen, Sußchen, Ließchen, Gundchen unter die Streitenden, und stilten, wie ehemals die sabinischen Weiber, den Tumult. Sie nanten einen jeden ihren lieben Sohn, und sagten ihm heimlich ins Ohr, er habe Recht, seine Nation sey die beste. Durch diese Vorstellungen, und weil die Streiter selbst müde waren, indem ein jeder genung Ribbenstösse bekommen hatte, wurde die Menge bewogen, dem Streite ein Ende zu machen. Ein jeder gieng wieder an seinen Ort, und unterwegens rühmte sich ein jeder des Siegs, und erhob seine Nation. Eulenspiegel, Wurst und Squenz raften sich wieder zusammen, so gut sie konten, sie trunken um sich wieder zu erquicken aus der Onocrene; und da sie glaubten, daß sie die deutsche Nation und die Ehre derselben, durch ihre starke Knochen, nachdrücklich genung gerächet hätten: so bekamen sie ihre vorige Gemüths-

ruh-

ruhe wieder. Squenz suchte den Candidaten, und fand ihn hinter dem Hollunderbusche. Domine, sagte er zu ihm, finde ich euch hier? Reden könt ihr wohl, aber wenns zum Treffen komt, so versteckt ihr euch. Komt, wir müssen euer Examen zu Ende bringen. Unterwegens sagte er sanftmüthig, aber doch ernstlich zu ihm: ihr seht, was ihr, durch eure naseweise Verachtung der ganzen deutschen Nation, vor ein Spectakel angerichtet habt. Ihr seyd selbst ein Deutscher, habt ihr also euch selbst nicht verdamt? Wenn man hart mit euch verfahren wolte, so müste folgen, ihr hättet noch keinen rechten Verstand von den Werken des Geistes, wie wollet ihr also im Stande seyn, Baumgartens Noten zu beurtheilen? Nehmt euch ein andermal inacht. Ueberdies habt ihr abermals euch über die Schulmeister lustig gemacht. Ich will euch in aller Güte sagen, daß ihr, durch eine dreymalige Wiederholung eines Einfals, eine grosse Armuth an Witze verrathen. Und mit diesen Worten kam Squenz mit dem Candidaten wieder zum Midas, wo Eulenspiegel und Wurst sich schon gesetzt hatten. Ihre Wuth war vergangen, und sie hatten wieder kaltes Blut bekommen. Midas befahl, die drey Richter solten nun nach einander ihre Meinung von des Candidaten Tüchtigkeit sagen. Wurst machte den Anfang, und sagte: ich votire wie meine Collegen. Der Candidat ist ein Hauptspaßmacher und Spotvogel; er muß mein College werden. Unterdessen muß er einen Verweis bekommen, weil er die Deutschen so verachtet hat. Ich bin auch ein Deutscher, und ich kan meine Sachen so gut machen als der Holländer Pickelhering, der Franzosen Jean Potage, der Italiener Mackaran, der Engelländer Jacob Pudding. Haben also die andern Nationen vor der deutschen was voraus? Hierauf nahm Eulenspiegel das Wort, und sprach: Wenn der Candidat nur nicht, in dem letzten Theile seines Aufsatzes, einen solchen Fehler begangen hätte, so würde ich ihm ohne Einschränkung mein Votum geben. Er hat die Regeln der blocksbergischen Kunstrichterey in seiner Verurtheilung der baumgartischen Noten, volkommen beob-

achtet. Nur muß er eine kleine Strafe bekommen, daß er sein eigenes Vaterland beschimpft hat. Squenz saß, und überhörte sich seine eigene Rede. Er hatte den ganzen Schatz seiner Gelehrsamkeit aufgeschlossen, und als die Reihe an ihn kam, stand er auf, spuckte einigemal aus und fing mit einer tiefen Verbeugung also zu reden an: Herr Junker Midas! Nachdem wir, nemlich ich Herr Peter Squenz weiland Schreiber und Schulmeister zu Rumpelskirchen, jetzo aber unwürdiger Prologus und Epilogus des Blocksberges, und meine Collegä nemlich Herr Eulenspiegel und Herr Johannes Wurst, diesen gegenwärtigen Candidaten des Blocksberges examinirt, tentirt, geprüft und erforschet haben: so kan ich nicht anders sagen, als daß er gut bestanden. Weil aber nihil perfectum in der Welt ist, so hat er auch etliche Säue gemacht. Pro primo, daß er die Schulmeister so verächtlich gemacht. Pro secundo, daß er Deutschland so prostituirt. Er hat behauptet, daß Deutschland nicht im Stande sey, der Welt gründliche und wohlausgearbeitete Schriften mitzutheilen. Nun ist notorisch, daß es viele Wissenschaften und Künste gibt, welche nicht unter euer Gebieth, Herr Midas, und auch nicht unter das Gebieth des Apollo eures Feindes gehören, wenigstens machen wir sie ihm nicht streitig. Und da ist notorisch, daß in denselben die Deutschen vor allen Völkern den Vorzug haben. Pro tertio, verwirft der Herr Candidat überhaupt das Notenmachen. Er glaubt, es sey einer Nation schimpflich, wenn man ihre Fehler bessert. Er will also, man soll blindlings glauben, was andere Nationen sagen. Vielleicht will er selbst was übersetzen, und kan keine Noten machen, und deswegen schimpft er aufs Notenmachen. Pro quarto, erweckt der Candidat wider sich den Verdacht, daß er alles hochschätze, bloß weil es ausländisch ist, wie mans mit den Weinen zu machen pflegt. Ich sentire, votire und meine demnach, nach reiflicher Ueberlegung, daß der Candidat kan recipirt werden, mit einer gelinden Strafe. Dixi. Eulenspiegel versetzte: Ich habe Herr Squenz, wider euren gelehrten Vortrag nicht viel einzuwenden. Nur wünschte ich, daß ihr den dritten Punct nicht berührt hättet. Ihr wißt ja, wie viel von unsern Scribenten gar keine Scribenten seyn würden, wenn sie nicht fleißig übersetzten. Wolte man ihnen nun die verfluchte Last des Notenmachens aufbürden, so würden sie das Uebersetzen unterwegens lassen müssen. Laßt diesen Punct immer gut seyn, Herr Squenz. Ich bins zufrieden, erwiederte Squenz, nulla salus bello, pacem te poscimus omnes. Herr Midas ihr müßt nun den Ausschlag geben. Midas hatte wohl vernommen, daß alle drey darüber böse waren, daß der Candidat eine so grosse Verachtung gegen Deutschland hatte blicken lassen. Weil er nun ein grosser Politicus war, so pflegte er jederman nach dem Munde zu reden. War er unter den Engelländern, so entschiede er den Nationalstreit zu ihrem Vortheil, und so machte ers mit allen Nationen. Weil er nun jetzo mit lauter Deutschen

umgeben war, so sprach er: Meine lieben Söhne, ihr wißt, wie theuer und werth mir eure Nation ist. Ich habe euer Vaterland so gar sehr geliebt und geachtet, daß ich meine Residenz in demselben aufgeschlagen. Ihr wißt, daß ich nicht gern viel rede. Mein getreuer Peter Squenz mag das Urtheil über den Candidaten fällen, ich will damit zufrieden seyn.

Peter Squenz dünkte sich, dieser ertheilten Volmacht wegen, ungemein groß. Er stand demnach auf, nahm eine recht gravitätische Mine an, und fälte folgendes Endurtheil:

Ich Herr Peter Squenz, cum titulis plenissimis, Kraft der mir von dem Oberhaupte des Blocksberges ertheilten Volmacht, urtheile: daß der Candidat des Blocksberges werth ist, zum blocksbergischen Kunstrichter auf und angenommen zu werden. Er soll demnach, Kraft dieser Urkunde, berechtiget seyn, Baumgarten und seines gleichen auf alle mögliche Art, und so gut wie ers in seinem Probestück gethan hat, anzugreifen. Wir wollen allen unsern lieben Getreuen, die wir unter den Zeitungsschreibern u. Journalisten haben, ernstlich anbefehlen, seine Aufsätze drucken zu lassen. Alle Säue, die er gemacht hat, sollen ihm geschenkt seyn, in Erwegung seiner Jugend, und weil er ein Anfänger ist. Weil er aber die Deutschen überhaupt so sehr herunter gemacht hat, so soll zur Strafe sein Name noch nicht auf dem Blocksberge genent werden. Fährt er aber fort, so soll er auch dieser Ehre theilhaftig werden. Unterdessen soll ihm Käthgen den Ehrencranz zurechte machen, und er soll, nachdem er bewirthet worden, vorjetzo wieder heim geschickt werden.

Alle waren mit diesem gerechten Ausspruche zufrieden, und man lobte Squenzen, daß er so unintereßirt gewesen, und der Schulmeistersache keine Erwehnung gethan hätte. Der Candidat empfand alle Freude eines Candidaten, der bloß ums Geldes willen zum Doctor gemacht wird. Alle wünschten ihm Glück. Eulenspiegel, Squenz und Wurst umarmten, herzten und küsten ihn, und Wurst schoß einen Kobold über den andern. Sie giengen zusammen in die Eichenlaube. Weder Kofend, noch Bier, noch Ratafia ward geschont. Man juchzte und man trank Brüderschaften, als wenn ein junger unverständiger Fuchs einigen alten versoffenen Studenten einen Antritsschmaus gäbe. Peter Squenz nahm nach einiger Zeit den nunmehrigen blocksbergischen Kunstrichter bey der Hand, und führte ihn von dem Blocksberge herunter. Als er Abschied von ihm nahm, umarmte er ihn noch einmal, und ermahnte ihn, aller derjenigen Erinnerungen fleißig eingedenk zu seyn, die er bekommen habe, und seiner neuen Würde gemäß zu leben. Sie schieden von einander, und es gieng ein jeder seines Weges.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meier, Georg Friedrich,

Verurtheilung der Baumgartischen Anmerkung zur Allgemeinen Welthistorie

Halle 1748

H.un. 183 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031768-9
VD18 14451344-001